Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmann, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 162. (Erstes Blatt.) Samstag, den 17. Juli 1915.

Die siegreichen Kämpfe in den Argonnen

Die Kriegslage im Osten.

Unser Berliner militärischer Mitarbeiter schreibt:

„Wo ist Hindenburg?", das war eine Frage, die man in den letzten Monaten vielfach hören konnte und, so sehr auch die allgemeine Aufmerksamkeit durch die Erfolge der Verbündeten in Galizien in Anspruch genommen war und das siegreiche Vorschreiten vom Dunajec- und Biala-Abschnitt über Przemysl und Lemberg bis an den Bug mit größter Bewunderung verfolgte, kehrte doch häufig die Frage wieder „Was macht Hindenburg?" Man konnte es nicht recht verstehen, daß der Sieger von Tannenberg und der beiden Schlachten an den Masurischen Seen, der ruhmgekrönte Feldherr, der die Heere der Verbündeten siegreich bis an die Nähe von Warschau geführt hatte, sich mit einem Male ganz still und ruhig verhalten und sich lediglich auf die Defensive beschränken sollte. Jetzt kann man alle den Fragestellern zurufen: „Hindenburg kommt!" Wohl hat er sich einige Zeit abwartend verhalten müssen, weil dies der gesamten Kriegslage entsprach, aber jetzt ist ein Umschwung der Lage eingetreten, und die dem Feldmarschall von Hindenburg unterstellten Truppen haben die Offensive ergriffen.

Schon seit mehreren Tagen war von kleinen, örtlichen Erfolgen die Rede, die südlich des Niemen, in der Gegend von Kalwarja, Mariampol und Suwalki erstritten wurden. Auch in der Richtung auf Kowno hatten sich die deutschen Truppen unter siegreichen Gefechten vorgeschoben. Nach den letzten Nachrichten des deutschen Großen Hauptquartiers sind nicht nur die Erfolge in dieser Gegend weiter ausgedehnt worden, sondern die Offensivbewegungen haben sich auch nach dem Südwesten erstreckt, auf das Gebiet, das zwischen der ostpreußischen Grenze und der befestigten Narew-Linie liegt. Vorläufig sind nur vereinzelte Kämpfe gemeldet worden, deren Zusammenhang und Bedeutung für große Operationen sich zurzeit noch nicht übersehen lassen. Sie erstrecken sich aber auf den gesamten Raum von Kolno bis Prasznysz, was einer Frontausdehnung von etwa 90 Kilometer entspricht.

Schon daraus kann man erkennen, daß es sich um ein Vorgehen auf breiter Grundlage handelt. Die russischen Stellungen wurden an verschiedenen Stellen angegriffen und der Gegner dabei in der Richtung auf den Narew zurückgeworfen. Die Stadt Prasznysz wurde erstürmt. Wir sehen also die deutschen Truppen auf der ganzen Front in siegreichem Vorgehen. Dasselbe ist auch auf der Linie Suwalki-Kalwarja der Fall. Hier ist das Vorgehen gegen den befestigten Niemen in der Linie Grodno-Olita gerichtet.

Eine besondere Bedeutung erhält dieses Vorgehen, wenn man darüber die russischen amtlichen Generalstabsberichte liest. Die letzte Meldung beginnt mit der Mitteilung, daß deutsche Truppen am 12. Juli abends den Narew überschritten haben. Wie dies erfolgt ist, wird nicht mitgeteilt. Wenn man aber berücksichtigt, daß die russische Presse schon vor einigen Tagen auf die bevorstehende Preisgabe von Ossowiec vorbereitete und daß in dem russischen Generalstabsberichte über die Kämpfe an dieser Stelle gar nichts mitgeteilt ist, während auf den übrigen Teilen des Narew-Laufes immer noch von Gefechten am Nordwestufer die Rede ist, so kann man leicht auf den Schluß kommen, daß die Ueberschreitung bei Ossowiec stattgefunden hat, wenn auch streng genommen Ossowiec nicht am Narew, sondern am Bobr liegt. Vielfach wird aber die ganze Strecke Grodno-Nowo Georgiewsk als befestigte Narew-Linie bezeichnet. Die Nachricht ist von deutscher Seite noch nicht bestätigt worden. Es liegt aber kein Grund vor, die russischen Angaben zu bezweifeln. Die Russen haben gar keine Veranlassung, die Lage für sich ungünstiger zu schildern, als sie tatsächlich ist. Jedenfalls stellt die Ueberschreitung des Narew oder Bobr, wenn sie tatsächlich stattgefunden hat, einem außerordentlichen großen Erfolg der deutschen Waffen dar und bezeichnet einen wichtigen Abschnitt in der Entwicklung der Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatze.

Auf den übrigen Teilen in Polen und Galizien herrscht Ruhe. Nur am Dniestr beginnt die Armee Pflanzer-Baltin sich wieder zu rühren. Es werden neue Kämpfe am Dniestr berichtet, bei denen österreichisch-ungarische Truppen nördlich von Czernowitz an verschiedenen Stellen auf das Norduser übergegangen, dort festen Fuß gefaßt und den Gegner zurückgeworfen haben. Zwar haben die österreichisch-ungarischen Truppen sich schon früher den Flußübergang erkämpft. Ihr Vorgehen war aber nur auf einzelnen Stellen beschränkt geblieben. Von einer allgemeinen Eroberung des Nordufers konnte noch nicht die Rede sein. Der Dniestr-Lauf weist in jener Gegend zahlreiche Befestigungen auf. Der Lauf ist zickzackförmig, so daß seine Ueberschreitung in breiter Front sehr schwierig ist und der Verteidiger vielfach Gelegenheit hat, sich in den einzelnen Bogen und Abschnitten hartnäckig zu halten und aus seinen Stellungen flankierendes Feuer gegen die übrigen Teile zu richten. Aus diesem Grunde muß der Flußübergang erst an vielen Punkten erstritten werden, ehe ein allgemeines Vorgehen erfolgen kann.

Die Armee Linsingen steht an der Zlota-Lipa, die Armee Boehm-Ermolli und Teile der Armee Mackensen am oberen Bug-Laufe. Ihnen gegenüber stehen die Russen in befestigten Stellungen, die von außerordentlich großer Stärke und Widerstandskraft sein sollen. Da die Russen außerdem Zeit zur Neuordnung ihrer Verbände, zur Heranziehung von Nachschub aller Art gehabt haben, ist es wohl begreiflich, daß die Verbündeten zunächst eine Ruhepause eintreten lassen, ehe sie mit dem schwierigen Frontalangriffe dagegen beginnen. Dem Vorgehen der Armee Pflanzer-Baltin muß von diesem Gesichtspunkte aus eine besondere Bedeutung beigemessen werden.

Ueber 7000 Gefangene in den Argonnen.

Gescheiterte französische Angriffe. — Erbitterte Nahkämpfe. — Blutige Verluste des Feindes. — Vorpostengefechte östlich Luneville. — Uebergang über die Windau. — Fortschritte bei Kolno und Prasznysz.

WTB Großes Hauptquartier, den 16. Juli 1915. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofes verloren gegangen.

Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapfern Verteidigung der norddeutschen Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Kämpfen große blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm.

Seit dem 29. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von

116 Offizieren und 7009 Mann

französischer Gefangener erreicht worden.

Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafte Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühelos abgewehrt.

In der Gegend von Leintrey, östlich von Luneville spielten sich Vorpostengefechte ab.

Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Popeliany haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten.

Südwestlich von Kolno und südlich Prasznysz machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die deutschen Offensivkämpfe im Gebiete der Argonnen, deren Bedeutung und Tragweite gestern an dieser Stelle von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter bereits eingehend gewürdigt worden sind, finden auch in Frankreich und bei der neutralen militärischen Fachkritik die ihnen gebührende Wertschätzung. So erfahren wir über Genf, daß der französische Kriegsminister dem Generalissimus Joffre einen starken Rippenstoß gegeben hat, sich der Operationen in diesem Kampfgelände persönlich anzunehmen und ihnen seine Aufmerksamkeit zu schenken. Unsere Oberste Heeresleitung hat am Donnerstag bekanntlich mitgeteilt, daß die Franzosen nach übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen für den 14. Juli, den Tag des französischen Nationalfestes, einen großen Angriff gegen die deutsche Front in den Argonnen vorbereitet hatte. Da ist es recht interessant aus der schon erwähnten Genfer Nachricht zu erfahren, daß Joffre sich an diesem Tage zur Feier dieses Festes in Belfort aufgehalten hat, dabei den Mißerfolg seiner Truppen erfuhr und durch den Fernsprecher die kriegsministerielle Mahnung empfing. Uebrigens wird auch mitgeteilt, daß die Pariser Regierung den neutralen Staaten auf diplomatischem Wege eine Darstellung der Schlappe in den Argonnen gab, die sie in milderm Lichte erscheinen läßt.

Aus alledem geht deutlich hervor, welch große Bedeutung man in Frankreich diesen Kämpfen beimißt, die inzwischen einen erbitterten Fortgang genommen haben, wie die wiederholten Versuche des Feindes, den Deutschen die im Sturm errungenen Stellungen wieder zu entreißen, beweisen. Ob die heute gemeldeten starken französischen Angriffe westlich der Argonnen die Folge des kriegsministeriellen Rüffels sind? Mag sein. Die Hauptsache ist, daß sie an der wackern Verteidigung unserer norddeutschen Landwehr, der von unserer Heeresleitung besonders Lob gezollt wird, unter erneuten Verlusten für den Gegner gescheitert sind. Abgesehen von 462 Gefangenen, die er verlor, hatte er blutige Verluste an Toten und Verwundeten, die als „große" bezeichnet werden. Einen Maßstab für den deutschen Erfolg in den Argonnen gibt der bekannte Geländegewinn und die Zahl der französischen Gefangenen, die in diesen Kämpfen seit dem 20. Juni, also in noch nicht Monatsfrist, gemacht worden sind. Ihre Zahl wiegt um so schwerer, als sie dem Feind im Stellungskrieg in schwierigem Gelände abgenommen worden sind.

Zur Beurteilung der deutschen Erfolge in den Argonnen scheint uns das Urteil des norwegischen Generalstabshauptmanns Noerregaard, des militärischen Sachverständigen des „Morgenbladet" in Christiania, nicht nur interessant, sondern auch von Wert zu sein. Er schreibt über den Sieg der Kronprinzenarmee, wie Berliner Blätter melden, dieser Erfolg sei hoch zu bewerten, da das genommene Kilometer Gelände eins von jenen sieben oder acht Kilometer sei, deren Eroberung für die Deutschen namentlich für die Eroberung von St. Menehould und Mermont wichtig sei, da mit dem Abschneiden der Eisenbahn aus dem Innern Frankreichs nach Verdun, auch diese Festung, deren Eisenbahnverbindung mit Toul von den Deutschen bei St. Mihiel längst unterbunden war, ohne Verbindung mit dem übrigen Frankreich sei und von den Deutschen umschlossen werden könne. Dem Vormarsch der Deutschen in der Richtung Paris stehe dann nichts mehr im Wege. Es sei deshalb nicht verwunderlich, daß der Kronprinz für den gewonnenen Kilometer einen Dankgottesdienst auf den Schlachtfeldern abhalten ließ; denn dieser Kilometer mache einen recht beträchtlichen Bruchteil der Entfernung aus, die den Kronprinzen noch von dem Ziele trenne.

In Verbindung mit diesem Urteil eines neutralen militärischen Sachverständigen über die Lage in den Argonnen dürfte auch das des französischen Militärschriftstellers, Oberstleutnant Rousset, über die allgemeine Kriegslage von Interesse sein. Er schreibt im „Petit Parisien": „Es ist jämmerlich, daß nach fast einem Jahre die Franzosen, Engländer und Russen, obwohl sie freie Hand haben und mit allem versehen sind, noch immer nicht die Mittel gefunden haben, um unter einem Eisenregen die Deutschen zu zerschmettern, die an zwei Drittel ihrer Grenze von allem abgeschnitten seien." Das ist eine vernichtende Kritik für die Dreiverbändler, gleichzeitig aber auch eine Anerkennung aus Feindesmund für Deutschland und sein tapferes Heer.

Die neue Offensive der Armee Hindenburg in Kurland und Polen macht weitere Fortschritte. Dort ist die Windau bei Popeliany überschritten worden, also der Vormarsch nach Osten eröffnet. Die an der Mündung dieses Flusses in die Ostsee gelegene Stadt Windau steht in Flammen. Sie hat einen guten Handelshafen und liegt etwa 100 Kilometer nordöstlich von dem von uns besetzt gehaltenen Kriegshafen Libau. Auch in Polen machen die deutschen Truppen südwestlich Kolno und südlich des wieder eroberten Prasznysz in siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Ueber 1300 Russen gefangen.

Fortdauer der Kämpfe am Dniestr. — Erfolgreiche Gefechte bei Sokal. — Erhöhte Tätigkeit der italienischen Artillerie. — Mehrere Angriffe für die Italiener verlustreich abgewiesen.

WTB Wien, 16. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Dniestr dauern an. Versuche der Russen, unsere auf das Norduser vorgedrungenen Truppen durch heftige Gegenangriffe zu werfen, blieben ohne jeden Erfolg. Wir machten 12 Offiziere und 1300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Bei der Bezwingung des Dniestr-Ueberganges und in den folgenden Gefechten fand das Kärntner Infanterieregiment Nr. 7 wieder Gelegenheit, besondere Proben seines Heldenmutes abzulegen.

In der Gegend von Sokal kam es gleichfalls an beiden Seiten zu regerer Gefechtstätigkeit. Unsere Truppen nahmen mit stürmender Hand mehrere Stützpunkte, so das Bernhardiner-Kloster unmittelbar bei Sokal.

An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern war sowohl an der küstenländischen als auch an der Kärntner Grenze eine erhöhte Tätigkeit der feindlichen Artillerie wahrzunehmen.

An der Dolomitenfront wurden mehrere italienische Bataillone, die unsere Stellungen bei Rufiedo und im Gemärk an der Straße Schluderbach-Beutelstein angriffen, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.



Die Karte des Isonzo-Abschnittes oder „der Görzischen Gegend",

wie ein österreichischer Bericht sie nannte, zeigt deutlich, wo die österreichisch-ungarische Verteidigungslinie liegen mußte und tatsächlich liegt. Der Unterlauf des Isonzo hat auf dem Westufer Flachland vor sich, welches zur Verteidigung unbrauchbar, die Ansammlung eines Angreifers im höchsten Grade begünstigt. Hier sammelte sich demnach die italienische Armee, die sich übrigens wohl bewußt war, daß sie großen Schwierigkeiten gegenüberstand, die sie sich aber wohl doch noch leichter überwindbar gedacht hat, als sie wirklich waren und sind. Ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß von Monfalcone bis nördlich Görz das Gelände eine Verteidigung des Isonzo oder eine Sperrung der Uebergänge über diesen Fluß außerordentlich begünstigt. Dazu haben die Oesterreicher, wie bekannt ist, die natürlichen Verteidigungslinien noch durch künstliche sehr verstärkt. Eine Erörterung dieses Punktes ist natürlich heute ausgeschlossen. Es ist wahrscheinlich, daß die Italiener trotz ihrer blutigen Niederlagen ihre Angriffe im Vertrauen auf ihre numerische Ueberlegenheit fortsetzen werden; aber es ist ziemlich sicher, daß die österreichisch-ungarische kampferprobte Minderheit die Stellung ebenso gut verteidigen wird wie zuvor. Was die Freigabe des ebenen Teiles des Küstenlandes anbelangt, so war diese selbstverständlich. Eine Grenze wird nur dann besetzt, wenn sie verteidigungsfähig ist. Sie wird in Wirklichkeit durch die erste Stellung im Lande verteidigt, die eine sichere Abwehr des Feindes gestattet. Die blutige Niederlage der Italiener am Isonzo hat bewiesen, wie richtig es war, daß die österreichisch-ungarische Armee sich dort verteidigte, wo das Gelände dies möglich machte.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der „Osservatore Romano" über die Neutralität Belgiens.

* Aus der Schweiz, 16. Juli. Der „Köln. Volkszeitung" wird gemeldet: Der vatikanische „Osservatore Romano" druckt den Brief des Kardinals Gasparri an den belgischen Gesandten teilweise ab und spricht im Anschluß daran die Ueberzeugung aus, daß die Neutralität Belgiens beim Beginn der Feindseligkeiten nicht mehr existierte.

Ein Vorschlag des Papstes zur Hospitalisierung von Kriegsgefangenen in Spanien.

* Köln, 16. Juli. Die „Köln. Ztg." meldet: Die Unterbringung von verwundeten Kriegsgefangenen beider Parteien in der Schweiz ist anscheinend durch die gemeinsame Arbeit des Papstes und des schweizerischen Bundesrats in die Wege geleitet worden. Gleichzeitig mit dem Vorschlage an die Schweiz hat aber der Papst einen ähnlichen Vorschlag an Spanien gemacht. Der „Correo Catalana" (vom 13. Juni) sagt darüber: „Seine Heiligkeit hat mit der spanischen Regierung Verhandlungen angeknüpft, um 20 000 verwundete Kriegsgefangene in Spanien unterzubringen." Erläuternd sagt der „Correo", da die Schweiz hauptsächlich für die Kriegsgefangenen des Westens, Deutsche, Oesterreicher und Ungarn, Belgier Engländer und Franzosen in Betracht käme, solle Spanien den Gefangenen des östlichen und Dardanellenschauplatzes vorbehalten sein, den Russen, Serben, Montenegrinern einerseits, den Deutschen, Oesterreichern, Ungarn und Türken anderseits. Die spanische Regierung steht nach dem Barcelonaer Blatt dem Vorschlage des Papstes wohlwollend gegenüber.

Die Beschießung von Arras.

hh Rotterdam, 16. Juli. Ueber die Beschießung von Arras durch schwere deutsche Artillerie veröffentlicht der Kriegsberichterstatter des „Maasbode" auf englisch-französischer Seite einige bemerkenswerte Einzelheiten. Er erzählt, daß er eine Feuerpause benutzte, um der Stadt einen kurzen Besuch abzustatten. Sie sei in Gefahr, ganz zerstört zu werden. Auf der einen Seite der äußeren Stadt, heißt es weiter, liegen mehr als 80 Häuser, zumeist Villen, in Trümmer, ganze Stadtviertel brennen. Arg ist auch die innere Stadt durch die Beschießung verwüstet worden. Von der Bevölkerung sind nur wenige Menschen zurückgeblieben und auch die haben soeben von der Militärkommandantur den Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen, so daß dort nur noch Militär zu ihrer Verteidigung zurückgeblieben ist. Als einer der letzten Zivilisten blieb es der Bischof von Arras in der Stadt aus.

Die französischen Verluste bei Arras.

WTB Berlin, 16. Juli. (Telegr.) Im allgemeinen ist es nur schwer möglich, die Verluste des Gegners in einer größeren Schlacht einigermaßen richtig anzugeben. Da es die französische Regierung ängstlich vermeidet, die Verluste der Republik selbst bekanntzugeben, ist es von besonderem Interesse, diese wenigstens schätzungsweise festzustellen. Nach der Schlacht bei Arras ist von

deutscher Seite ein Versuch dieser Art gemacht worden. Dabei wurden u. a. auch die Aussagen der französischen Gefangenen verwertet, deren Truppenverbände an den Kämpfen beteiligt waren. Wie wir aus der „Gazette des Ardennes" entnommen haben, ist der Gesamtverlust der Franzosen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in der Schlacht bei Arras nach dieser auf allen erreichbaren Unterlagen beruhenden gewissenhaften Feststellung folgendermaßen zu schätzen: 3. Armeekorps 15 000 Mann, 9. Armeekorps 6000 Mann, 10. Armeekorps 10 000 Mann, 17. Armeekorps 4300 Mann, 20. Armeekorps 10 500 Mann, 21. Armeekorps 8000 Mann, 33. Armeekorps 11 000 Mann, 48. Division 6000 Mann, 53. Division 4000 Mann 55. Division 3500 Mann, zusammen: 78 300 Mann. Vergleicht man diese Zahlen, die zweifellos ziemlich genau der Wirklichkeit entsprechen, mit dem Ergebnis, das die Kämpfe bei Arras für unsere Gegner hatte, so kann man es durchaus begreiflich finden, daß die französische Regierung dem Volke die Größe der von ihm gebrachten Opfer zu verbergen sucht.

v. Mackensen über den Urheber des Krieges.

bb **Berlin**, 16. Juli. Feldmarschall von Mackensen richtete an einen seiner argentinischen Freunde einen Brief, worin es heißt: Hoffentlich kennt man in Ihrem Lande die Wahrheit über diesen Krieg. Kein Mensch in Deutschland hat ihn gewollt, am wenigsten unser Kaiser. England ist der Urheber, Frankreich und Rußland erkennen nicht, daß sie mit dem Blute ihrer Söhne die Sache Englands besorgen.

Windau in Flammen!

WTB **Stockholm**, 16. Juli. „Nya Dagligt Allehanda" wird aus Visby telegraphiert, daß ein schwedischer Torpedojäger in der Nacht auf Donnerstag Zeuge des Brandes von Windau war.

bb **Berlin**, 16. Juli. (Privattelegr.) Aus Stockholm wird dem „Berliner Lokalanzeiger" gemeldet: Von Gotland wurde telegraphiert, daß Donnerstag Nacht an der Küste in Richtung Ostsüdost ein starker Feuerschein gesehen wurde. Zuerst vermutete man einen Schiffsbrand. Später fuhr das schwedische Torpedoboot „Sigurd" aus und man hörte in der Richtung Ostsüdost eine lebhafte Kanonade, die 12 Stunden dauerte. Der Feuerschein wurde immer heller. „Sigurd" kehrte zurück und die Besatzung erzählte, daß das 16 Meilen südöstlich gelegene Windau brenne. Diese Nachricht erfuhr das Torpedoboot durch ein drahtloses Telegramm. Woher dieses abgesandt wurde, ist unbekannt.

Neue Offensive an der Bukowina und Dnjestrfront.

bb **Czernowitz**, 16. Juli. Nach mehrtägiger Ruhe begann vorgestern am Dnjestr nordöstlich der Bukowina erneut ein lebhafter Artilleriekampf, der heute auch hier in der Stadt vernehmbar ist. Die Russen weichen an mehreren Stellen unter schweren Verlusten zurück. Diese am Dienstag von unseren Truppen angesetzte Offensivbewegung im Dnjestrraum dauert erfolgreich fort. Unter Deckung durch Artillerie überschritten wir erneut den Dnjestr, den Feind unter weiteren schweren Verlusten werfend. Die Zurückdrängung der Russen aus dieser Stellung ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil der Dnjestrlauf hier zickzackartig ist, das Gelände dem Feinde vielfach in Klüften Deckung bot und schwer zu nehmen war. Wir machten hierbei viele Gefangene. Da der äußerste feindliche Stützpunkt im Nordosten der Bukowina durch unser Vorrücken gefährdet ist, machte sich gestern in diesem Raume eine Rückzugsbewegung nach dem Norden Bessarabiens bemerkbar.

Von der deutschen Südarmee in Galizien.

bb **Berlin**, 16. Juli. (Privattelegr.) Wie dem „Berliner Tageblatt" aus Stryj in Ostgalizien gemeldet wird, telegraphiert der Kriegskorrespondent des „Az Est": Die Front, an der jetzt ein Teil der deutschen Südarmee kämpft, zieht sich über ein mittelgroßes Waldgebirge hin. Am Fuße der leicht gewellten Hügel fließt ein kleiner Bach, der sich zwischen den beiden Fronten dahinschlängelt und an dessen Namen sich ein großer Teil der letzten Ergebnisse knüpft. In den vergangenen Tagen hatte der Korrespondent Gelegenheit, dort an die Front zu kommen und sich zu überzeugen, welche glänzend und stark gebauten Stellungen die Russen hier errichten. Durch einen Wald gelangte er ohne besondere Gefahr in die vorderen Stellungen. Unten im Tal fließt der Bach, drüben auf der hügeligen Anhöhe ziehen sich die russischen Linien, die meisterhaft ausgebaut sind. Zwischen den beiden Schwarmlinien liegt ein unglückliches Dorf, von dem kein Haus geblieben ist. In der Mitte des Dorfes erhebt sich ein einige hundert Jahre altes Kastell, das jetzt auch in Trümmern liegt. An der Front herrscht Ruhe. Die Russen feuern sehr vorsichtig, weil sie mit der Munition sparen müssen.

* **Von der schweizerischen Grenze**, 16. Juli. In einem längeren Artikel über die Kämpfe am Stryj kommt Major Tanner, der Sonderberichterstatter der „Basler Nachrichten" beim österreichisch-ungarischen Hauptquartier, zu folgendem Schlußurteil:

Ich habe die Truppen vor, in und um Stryj längere Zeit beobachten können. In den drei Tagen vom 31. Mai ab habe ich mich ganz besonders und aus berechneter Absicht mit den Kämpfern und Siegern beschäftigt und ihr Benehmen studiert, und ich erkläre es gerne und frei, daß ich nur Erfreuliches gesehen habe. Das Deutschtum darf stolz auf solche Krieger sein. Ich habe keine Roheit, keine Ungebührlichkeit, sondern offenes, freundliches, gutes Wesen gesehen, dessen sich eine Nation rühmen darf. Die Zivilbevölkerung von Stryj und Umgebung werden mir beipflichten müssen. Es herrscht innerhalb der öffentlichen Ordnung, für welche die Armee sorgt, eine wohltuende Freiheit, die dem Bürgertum, das monatelang Kosaken-, Polizei- und Ochrana-Wirtschaft genossen hat, auffallen muß. Die Wahrheit über die deutsche Art konnte sich besser keinen Weg bahnen, als durch die Gewalt der Waffen, leider! Bevor ich diese Schlußzeilen der Weiterbeförderung übergebe, habe ich mich an drei Stellen, denen ich Vertrauen entgegenbringe, erkundigt, ob ich mich täusche. Mein Urteil wurde allseitig gutgeheißen.

Ueberschreitung des Dnjestr durch die Armee Pflanzer-Baltin.

bb **Pest**, 16. Juli. „Az Est" meldet aus Czernowitz: Die vorgestrigen Vorpostenplänkeleien waren die Einleitung weiterer Operationen im südlichen am Dnjestr liegenden Bukowinaabschnitt. Wir begannen nachts ein heftiges Bombardement gegen die russischen Verteidigungsstellungen. Unsere Artillerie überraschte den Gegner mit einem Schrapnell- und Granatenregen. Das Bombardement dauerte bis frühmorgens mit unverminderter Heftigkeit an. Die feindlichen Stellungen wurden erschüttert. Unsere Truppen erzwangen in den frühen Nachmittagsstunden mit stürmender Hand den Dnjestrübergang bei Uscie-Biskupie unmittelbar an der russischen Grenze. Der überraschte Feind erlitt sehr beträchtliche Verluste. Wir machten zahlreiche Gefangene. Der Flußübergang ist vollkommen gelungen. Der sorglos in Deckungen ruhende Feind wurde durch das sorgfältig vorbereitete Artilleriefeuer überrascht und erlitt empfindliche Verluste, außerdem verlor er viele Gefangene.

Der gestrige österreichische Bericht meldete schon erfolgreiche Kämpfe am Dnjestr, abwärts Nisniow. Nach der vorstehenden Privatmeldung sind die errungenen Erfolge von einer ganz erheblichen Bedeutung.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 16. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Im Gebiete nördlich von Arras war die Nacht ziemlich bewegt. Südlich des Carleul-Schlosses bemächtigten wir uns einer Reihe deutscher Schützengräben. Um Neuville, St. Vaaste und im Labyrinth Handgranatenkämpfe. In den Argonnen ist der Kampf auf das westlich des Waldes gelegene Gebiet beschränkt, wo wir gestern nördlich der Straße nach Servon vorrückten. Nach einer Reihe von Gegenangriffen gelang es den Deutschen, im Beauraingehölz wieder Fuß zu fassen. Im Rest dieses Abschnittes ist die Lage unverändert. Zwischen Fayen Haye und dem Priesterwalde wurde der Feind, der aus seinen Schützengräben herauszukommen versuchte, sofort durch unser Feuer angehalten.

Amtlicher Bericht von gestern abend:

Der Tag war verhältnismäßig ruhig. In den Argonnen bei Marie-Therese Kampf mit Bomben und Handgranaten. Zwei deutsche Angriffe, der eine gegen Hautecha Vouchée, der andere gegen Bourcuilles, wurden zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden, außer einigen Artilleriekämpfen, besonders nördlich Arras, im Abschnitte von Quennevieres, auf dem rechten Aisne-Ufer, in der Nähe von Troyon, auf den Maashöhen, in der Umgebung des Grabens von Craonne und in den Vogesen in der Nähe von Wissenbach.

An den Dardanellen griffen am 12. und 13. Juli die Expeditionskorps des Orients und der rechte Flügel der englischen Truppen die türkischen Stellungen an und nahmen mehrere Linien von Schanzwerken. Die erste Linie auf dieser ganzen Front wurde am Vormittag des 12. Juli, die zweite am Ende des Tages durch einen wunderbaren Sturm der Zuaven und der Fremdenlegionäre genommen. Am folgenden Tage wurden neue Fortschritte gemacht und das untere Keresdeberetal besetzt. Wir machten mehr als 200 Gefangene, unsere Verbündeten 150 Gefangene. Die Verluste des Feindes, der von der Artillerie oft in dichten Aufstellungen überrascht wurde, waren außerordentlich schwer. Die Marine beteiligte sich mit Erfolg an den Operationen, indem sie Archi Baba an der asiatischen Küste beschoß.

Der Kampfwert der jungen französischen Truppen.

* **Genf**, 16. Juli. Die „Nationalzeitung" meldet: Die geringe Kampffähigkeit der französischen jüngeren Jahrgänge hat sich nach hier eingetroffenen Pariser Berichten in der Schlacht bei Arras mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Es kam während des Kampfes zu einer wahren Panik, weil die 18jährigen Rekruten in den Schützengräben beim Anhören des ersten Feuers teilweise in Ohnmacht fielen und Nervenkrämpfe bekamen, so daß sie aus der Kampflinie hinter die Front geschleppt werden mußten. In den Lazaretten von Dijon und Besançon liegen Hunderte von jungen Leuten, von denen nicht einer eine Verwundung aufzuweisen hat und die lediglich unter den seelischen Anstrengungen des Krieges zusammengebrochen sind.

Die englischen Verluste.

WTB **London**, 16. Juli. Die letzte Verlustliste weist 52 Offiziere und 1828 Mann auf.

Die unfreiwilligen Freiwilligen.

WTB **Manchester**, 16. Juli. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt über die neue Rekrutierungspropaganda, deren Erfolg er anerkennt: Der einzige auftauchende Zweifel über diese energische Werbung ist, ob sie nicht in Verfolgung ausarten könnte. Es ist nicht gerade ein freiwilliges System, wenn man einem Mann, der nicht in die Armee eintreten will, das Leben zur Last macht oder ihm die Wahl zwischen Anwerbung und Arbeitslosigkeit stellt, was vielfach versucht wurde. Der Korrespondent findet bereits Anzeichen von Gereiztheit im Publikum, welches leicht in Form einer Reaktion gegen die ganze Idee des Kontinentalkrieges annehmen könnte. Kitcheners Guildhallrede erweckte ähnliche Zweifel. Kitchener sagte, nach der Herstellung des Registers würde man an geeignete Kandidaten betreffs des Eintritts in die Armee herantreten. Es wäre ganz recht, dazu aufzufordern, aber nicht etwa in der Form, einen moralischen Druck auf den Betreffenden auszuüben. Die einzige legitime Form des Zwanges sei die allgemeine Wehrpflicht.

Was den Verbündeten an Kriegsmaterial mangelt.

bb **Rotterdam**, 16. Juli. (Privattelegr.) Die über die Bedürfnisse der Verbündeten an Kriegsmaterial gewöhnlich gut unterrichtete „Neuyork Sun" meldet, daß es der englischen Armee nicht nur an Munition fehlt, sondern daß auch Maschinengewehre und gewöhnliche Gewehre nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind. So soll bei den englischen Truppen in Flandern eine große Zahl von Bataillonen nur über vier Maschinengewehre verfügen. Infolge dieser Unterlegenheit an einem so wichtigen Kampfmittel, die sich immer mehr fühlbar zu machen beginnt, sei der Pessimismus im englischen Heere noch nie so groß gewesen, wie in den letzten Wochen.

Wie das englische Volk unterrichtet wird!

WTB **London**, 16. Juli. Oberhaus. Lord Weardale kritisierte die Verzögerung in der Veröffentlichung der Depeschen vom Kriegsschauplatz und meinte, die Depeschen über die Kämpfe am Suezkanal im Februar und März sollten bekanntgegeben werden. Das englische Volk werde wie eine Nation hysterischer Kinder behandelt, denen man nicht die Wahrheit sagen dürfte. Lord Newton erwiderte, die Veröffentlichung unterliege militärischen Rücksichten. Ein Teil der Presse scheine freilich den Krieg als Mittel zur Vergrößerung ihrer Auflage zu betrachten. Ferner seien die Wünsche der Verbündeten in Betracht zu ziehen. Es sei nicht sicher, daß, wie Weardale annahm, die Kämpfe in Aegypten sich nicht erneuern würden. Die Depeschen über die früheren Kämpfe dort könnten nicht veröffentlicht werden.

Das Oberhaus nahm die Registrierungsbill in dritter Lesung an.

Ueber die Kolonien wird in Europa entschieden.

WTB **London**, 16. Juli. Bonar Law sagte im Unterhause auf eine Anfrage, die Engländer und ihre Verbündeten eroberten 450 000 Quadratmeilen deutscher Kolonien. Mac Master (Unionist) fragte, ob Bonar Law, als er von der Eroberung sprach, Bethmann Hollwegs Aeußerung vergaß, daß der Besitz der Kolonien auf den Hauptschauplätzen des Krieges entschieden werde. — Bonar Law gab die Richtigkeit dieses Satzes zu.

Der Mißerfolg der neuen englischen Anleihe.

WTB **Berlin**, 16. Juli. Zum Ergebnis der englischen Kriegsanleihe schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" u. a.:

Bei der Begründung des Anleiheprojektes im Unterhaus am 22. Juni hat der englische Schatzkanzler zu wiederholten Malen und mit Nachdruck erklärt, er hoffe eine Summe zu erhalten, die genüge, um die Kriegskosten für den Rest des laufenden Finanzjahres zu decken. Dieser Betrag berechnet sich, wie folgt: Am 19. Juni standen nach Mc Kennas Angaben an kurzfristigen Verpflichtungen, die durch die Anleihe vorweg zu konsolidieren sind, 333 Millionen Pfund aus. Die täglichen Kriegskosten erreichen in England drei Millionen Pfund, gleich 90 Millionen Pfund im Monat. Selbst wenn man gegen die Kriegsausgaben erhebliche Ueberschüsse an Kriegssteuern usw. in Rechnung stellt und die täglichen Nettoausgaben für den Krieg nur auf 2,5 Millionen Pfund berechnet, kommt man einschließlich der bisher aufgelaufenen und aus der Anleihe zu deckenden kurzfristigen Verbindlichkeiten auf einen Geldbedarf bis zum Ende des Finanzjahres von mehr als einer Milliarde Pfund. Nach den bisherigen amtlichen Mitteilungen bleibt das Anleiheergebnis hinter dem Betrag von 600 Millionen Pfund zurück. Es sei angenommen, daß die bisher veröffentlichten Ziffern lediglich Barzeichnungen, nicht auch Konvertierungen enthalten. Auch dann bleibt noch Absug der zu deckenden 333 Mill. Pfund schwebender Schulden an neuem Geld ein Betrag von kaum mehr als 250 Millionen Pfund, auf den 19. Juni gerechnet. Diese 250 Millionen Pfund reichen, je nachdem man mit einem Tagesbedarf von 3 Millionen oder 2,5 Millionen Pfund rechnet, für etwa 80—100 Tage, ab 19. Juni, also allerbestenfalls bis Ende September dieses Jahres, statt, wie der britische Schatzkanzler hoffte, bis Ende März 1916. An diesem Unterschied zwischen Hoffnungen und Erfüllungen mag man ermessen, ob das Zeichnungsergebnis eine gewonnene Schlacht bedeutet. Jedenfalls aber wird die englische Regierung, die sich mit einer äußersten Kraftanstrengung der finanziellen Kriegsfürsorge bis zum nächsten Frühjahr zu entledigen versucht hat, in nicht allzu langer Zeit erneut an den Markt appellieren müssen. Eine Wiederholung der dieses Mal ins Spiel gesetzten Reizmittel ist dann ausgeschlossen. Der englische Schatzkanzler wird vielmehr auf seinen weiteren Wegen die schweren Hindernisse finden, die er durch die Bedingungen der jetzigen Anleihe für jede künftige Aktion sich selbst geschaffen hat.

Die Pogrome in Petersburg.

bb **Berlin**, 16. Juli. (Privattelegr.) Nach einer Meldung des „Berl. Lokalanz." aus Stockholm haben auch in Petersburg, wie jetzt bekannt wird, sich Unruhen und Pogrome ereignet, die besonders gegen die Fabriken auf der Wiborger Seite gerichtet waren. Die Gummifabrik von Schlegel wurde vollständig zerstört. Das Petersburger Lager der französischen Gummifabrik wurde ausgeräumt. Die Eisenwarenfabrik von Siegel wurde angezündet. Die Plünderungen und Brandstiftungen dehnten sich auch auf die dahinterliegenden Villenorte aus. Die Tochter eines russischen Untertanen, Kreuschmar, ist verbrannt. Die Ursachen der Ausschreitungen sind bis jetzt unbekannt. Ein eigenhändiger Erlaß des Höchstkommandierenden wurde in allen Fabriken angeschlagen. Es heißt darin: Infolge großer Lügengerüchte suchen böswillige oder unnütz nervöse Personen einen Bevölkerungsteil gegen den anderen aufzuhetzen und Pogrome hervorzurufen. Er bringe daher zur allgemeinen Kenntnis, daß alle in Fabriken beschäftigten Deutschen notwendig für die Landesverteidigung gebraucht würden. Alle Pogrome, auch die durch patriotische Gefühle hervorgerufenen, schädigten nicht die Betroffenen, sondern das gesamte Rußland, da die Arbeiter dadurch von ihrer Tagesarbeit abgezogen und Produktionsstockungen hervorgerufen würden. Das russische Volk müsse ruhig sein und arbeiten.

Die russischen Stellungen in Ostgalizien.

bb **Kopenhagen**, 16. Juli. Stanley Washburn berichtet die „Times" nach dem „Berl. Tagebl." von der ostgalizischen Front über die Stärke der russischen Verteidigungsstellungen. An der Zlota-Lipa hatten die Russen die gleichen Stellungen, die die österreichisch-ungarischen Truppen im August verlassen mußten. Dahinter gäbe es zwischen Zlota-Lipa und Tarnopol sechs russische Verteidigungslinien, von denen jede einzelne uneinnehmbar sei. Die Russen könnten hier nur durch Operationen an anderen Teilen der großen Front in Mitleidenschaft gezogen werden. Jedes Vordringen der Verbündeten an dieser Stelle würde wegen der großen Verluste einen Sieg für die Russen bedeuten. Den Russen gegenüber liege ein riesenstarker Block deutscher Armeen, die den Angelpunkt bildeten, um den sich nach deutschem Plan das Vorrücken des Bukowinaflügels drehen sollte.

Russische Nöte.

* Von der schweizerischen Grenze, 16. Juli. Russischen Meldungen zufolge sah sich der Höchstkommandierende des russischen Stabes veranlaßt, um der wachsenden Beunruhigung in Petersburg entgegenzutreten, eine Erklärung zu erlassen, die Vertrauen zu amtlichen militärischen Mitteilungen fordert und Gerüchte über den Umfang der russischen Niederlagen in Galizien als böswillig bezeichnet. — Die Teuerungsfrage rückt in Rußland allmählich in den Vordergrund der Erörterung. „Rietsch" stellt an leitender Stelle fest, daß — von allgemeinen Kriegsursachen abgesehen — die Teuerung auf ungeschickte, planlose und ungeeignete Verwirklichung getroffener Maßnahmen zurückzuführen sei. „Rietsch" bekämpft ferner die Spekulation, die nicht in kleinen Läden, sondern in den Handelsbanken der Hauptstadt vorhanden sei.

* Kopenhagen, 16. Juli. Die Moskau—Windau—Rybinsker-Eisenbahn meldet laut „Rotwoje Wremja", daß 20 Wagenladungen Kartoffeln, die vom Petersburger Stadtrat zur Linderung der Not eingekauft waren, verfault seien, weil der Stadtrat das Abholen der Kartoffeln „vergessen" habe. Die Eisenbahnpolizei verlangt sofortige Entfernung der Kartoffeln, worauf sie der städtischen Lebensmittelkommission übergeben wurden. Wer wird nunmehr die verfaulten Kartoffeln essen?

Zur Lage in Griechenland.

* Zürich, 16. Juli. Der Athener Berichterstatter der „Zürcher Post" gibt die Meinung eines griechischen Staatsmannes wieder, der dem Berichterstatter über die politische Lage Griechenlands erklärte: „Ich glaube nicht, daß nach dem Zusammentritt der Kammer die Uebernahme der Regierung durch Venizelos möglich sein wird. Meiner Ansicht nach dürfte er sich im Falle einer diesbezüglichen Berufung weigern, sie anzunehmen, da er sich in den Fragen der äußern Politik in vollem Gegensatz zum König weiß. Um infolgedessen einer sofortigen Auflösung der Kammer vorzubeugen, wäre es einzig und allein ratsam, eine Regierung aus angesehenen Politikern zu bilden, der das Parlament ohne Rücksicht auf Parteiunterschiede die notwendigen Gesetze, insbesondere jene finanzieller Natur, zu bewilligen hätte. Hierauf müßte die Kammer ihre Arbeiten unterbrechen. Auf diese Weise könnte der Zeitpunkt, da das Volk neuerlich zur Urne gerufen wird, hinausgeschoben werden. Kommen aber wird dieser Zeitpunkt sicherlich."

Zur Einnahme von Windhuk.

= **Berlin**, 16. Juli. Zur Einnahme von Windhuk teilt der „Telegraaf" vom 10. Juli aus dem Briefe eines Afrikaners, der den Einzug mitgemacht hat, folgendes mit:

Windhuk empfing uns nicht mit offenen Armen, alle Türen und Fenster in der ganzen Stadt waren geschlossen und die Gardinen zugezogen; eine Stadt in Trauer. Windhuk wirkte besonders vorteilhaft durch die darin herrschende Reinlichkeit. Die Häuser mit ihren roten Dächern und weißgestrichenen Mauern, die sehr hübschen Gärten mit den grauen bewaldeten Hügeln im Hintergrunde — man hatte den Eindruck wie von einer Märchenstadt im Paradiestale. Nirgends, in der ganzen Stadt auch nicht ein Gebäude, das dem Auge nicht wohltat.

Bryan an d'Estournelles de Constant.

* Von der holländischen Grenze, 16. Juli. Der französische Senator d'Estournelles de Constant richtete vor kurzem, wie erinnerlich, an den ehemaligen Staatssekretär Bryan ein offenes Schreiben, worin er ihm langatmige Vorwürfe daraus machte, daß er, statt seinen Rücktritt zu nehmen, nicht viel mehr von Amtswegen sich zum Ankläger Deutschlands, namentlich wegen des „Lusitania"-Falles gemacht habe. Der „Neuyork Herald" veröffentlicht jetzt den Wortlaut der Antwort Bryans, der d'Estournelles de Constant auf seine Vorwürfe u. a. erwidert:

Ich begreife nicht, daß es Pflicht der Neutralen sei, die Frage entscheiden zu müssen, ob es menschlicher ist, Nichtkämpfer auf dem Meer durch Ertrinken zu töten oder seine Macht darauf zu verwenden, sie zu Lande dem Untergang zu weihen. Die Neutralen können nach meiner Ansicht der Sache der Menschlichkeit besser dienen, indem sie sich weigern, die eine oder die andere dieser Arten der Kriegsführung zu billigen.

Die Antwort Bryans ist in diesem Augenblick doppelt interessant, da die deutsche Antwort den Vereinigten Staaten von neuem bedeutet hat, daß Deutschland wie von Anfang an, so auch jetzt noch bereit ist, auf die eine Art dieser Kriegsführung zu verzichten, wenn England die andere Art der Kriegsführung gegen Nichtkämpfer aufgibt, womit es völkerrechtswidrig gegen Deutschland den Anfang machte.

Der Mordanschlag gegen den König von Bulgarien.

Der serbische Mörderverein. — Russisches Mordgeld.

bb **Berlin**, 16. Juli. Aus dem Aussagematerial des Sofioter Attentatsprozesses geht laut „Voss. Ztg." hervor, daß die Urheberschaft des gegen den König geplanten Bombenattentates auf die serbische Narodna Oprana zurückgeht, die durch den Major Tankowitsch einen Preis von 50 000 Fr., teilweise aus russischen Quellen, für den Mordanschlag aussetzte.

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

I.

Nach der Wiedereinnahme von Lemberg schien das Schwergewicht im galizischen Kampfe zunächst für einige Zeit weiter südlich gerückt zu sein. Es lag auf der Hand, daß die Russen nach dem Verlust ihrer sehr starken Lemberger Stellungen alles aufbieten würden, um ihre Flügelstützpunkte am Dnjestr zu halten, und daß den Verbündeten jetzt vor allem daran gelegen sein mußte, ihnen die Stützpunkte zu entreißen. So entschloß ich mich denn, Przemysl zu verlassen und das Hauptquartier der Armee . . . . aufzusuchen.

Am Fuße des Tatarenbügels zwischen den Gräberfeldern der hier

zu Tausenden geopferten Russen

hin ging es nach Süden zu bis an den Nordrand der Karpathen. Hier, etwa halbwegs zwischen Lupkow- und Uzokpaß, wo die vielumstrittenen Quellgebiete des San, des Dnjestr und des Stryj nahe beieinander liegen, wird nach Osten abgeboagen. Blutgetränkter Boden überall. Und doch: wenn die zerschossenen Ortschaften, die verbrannten Gehöfte und die vielen kleinen Erdhügel mit den frischen Holzkreuzen nicht wären, man würde kaum daran erinnert, daß vor wenigen Wochen noch die Furien des Krieges hier ihre wildesten Orgien gefeiert haben. Ueberall bestellte Felder, nur hier und da noch Reste von Schützengräben oder Drahtverhauen zwischen den reifenden Schwaden. Auf den weiten Weideflächen unübersehbare Herden prächtigen Viehes. Auf den Landstraßen lebhafter Verkehr der Bauern, die zum Markte fahren — fast neben jedem Gespann trott munter ein Fohlen. Und

in den Städten ein Treiben,

als hätten niemals Schlachtenlärm und Russenplage in die Alltäglichkeit des Daseins dieser schlichten Menschen eingegriffen. Ungewöhnlich bunte und farbenprächtige Bilder sieht man hier, namentlich in den Karpathengegenden, wo unter die polnisch-galizischen und ruthenischen sich auch noch ungarische Trachten mischen. Am hübschesten und charakteristischsten freilich sind immer die der Ruthenen, besonders des Sonntags, wenn die weißen Hosen und Kittel der Männer frisch gewaschen sind und die Frauen im vollen Staate prangen. Manch einer von den jüngeren steht das flammende Rot oder das leuchtende Blau des über die hohen Schaftstiefel sich wölbenden kurzen Rockes nicht übel zu dem frischen Gesicht. Und wenn sie sich zum Gruße verneigen, so ist

eine gewisse angenehme weibliche Würde

allen gemeinsam. Unter den Männern, die meist gedrungen von Gestalt sind, kann man drei oder vier scharf gezeichnete Typen unterscheiden. Innerhalb ihres Typs scheinen denn aber alle einander ähnlich zu sehen, wie ein Ei dem anderen. Bei den galizischen Juden, die in den Städten die Hauptbevölkerung bilden, kann man übrigens dieselbe Beobachtung machen.

An den Nordabhängen des Karpathenwaldes, nach Osten und Südosten weiterfahrend, gelangen wir in das

galizische Petroleumgebiet.

Zu bedeutungsvoll ist es für unser und unserer Verbündeten wirtschaftliches Leben nicht nur im Frieden, sondern gerade jetzt während des Krieges, als daß hier nicht Aufenthalt gemacht werden sollte. Viel deutsches Kapital ist hier angelegt. Man wird dabeim wissen wollen, wieviel die Russen zerstörten, wieviel sie von den wertvollen Anlagen übrig gelassen. Auch in diesem Sinne ist die Gegend von Borysław ein wichtiges Schlachtfeld.

Glücklicherweise scheint der Feind die Bedeutung dieses Schlachtfeldes nicht in vollem Umfange erkannt zu haben. Er würde es sonst wohl kraftvoller verteidigt und seine großen natürlichen Hilfsmittel gründlicher zerstört haben. Wie der liebenswürdige Hauptmann des österreichischen Betriebskommandos berichtet, sind die Russen durch Borysław eigentlich nur durchgezogen, als der Sieg der deutschen Südarmee am Zwinin sie zwang, auch ihre weiter nordwestlich in den Karpathen stehenden Kräfte zurückzunehmen. Nur dem Umstand, daß dieser Rückzug bei der Stärke des deutschen Erfolges in großer Eile geschehen mußte, ist es wohl zu verdanken, daß

die Russen von den etwa 370 im Betrieb befindlichen Bohrtürmen nur etwa 230 zerstören konnten

und daß sie vor allem die ungeheuren Vorräte (44 000 Waggons zu je 10 000 Kilo) unberührt ließen. Immerhin schätzt man den Schaden auf 120 Millionen Kronen, ein Ausfall, den man bei der großen Ergiebigkeit der Anlagen jedoch schon in Jahresfrist wettmachen zu können hofft.

Gegenwärtig herrscht im galizischen Erdölgebiet wieder eifrige Tätigkeit. Es gibt dort Petroleum, Benzin, Fliegerbenzin (von leichterem Gewicht), Gasöl für Unterseeboote, Schmieröl und Paraffin in Hülle und Fülle. Nur an Verkehrsmitteln zum Versand fehlt es, da die eingleisige Bahn fast ausschließlich durch militärische Transporte in Anspruch genommen wird. Die Kraftwagenparks und Flieger der in Galizien kämpfenden verbündeten Armeen verspeisen sich jetzt übrigens schon meist direkt von Borysław aus mit Benzin. Hoffentlich wird sich

die Befreiung der galizischen Petroleumgebiete

bald auch im Privatverkehr in stark entlastender Weise fühlbar machen.

Bis Drohobycz, wo die über Nacht gewordenen Erdölspekulanten in prunkvoll kitschigen Villen wohnen, begleitet uns der gastliche österreichische Kommandant. Sie sehen, wie ein reiches Land Galizien ist", sagte er beim Abschied. „Nur in geordnetere Verhältnisse müßte es kommen, hoffentlich wird hier auch der Krieg eine gute Nachwirkung haben.

Wir erwarten auch nachher viel von Deutschland."

Es war schon ziemlich spät am Abend, als wir beim A.O.K. . . . anlangten. Aber der unermüdliche Chef des Stabes empfing uns trotzdem noch, um uns in lichtvollem Vortrag ein Bild zu geben von der Entwicklung der gewaltigen Kämpfe, unter denen die Armee . . . . sich über die schneebedeckten Karpathen hinweg bis an den Dnjestr herangearbeitet hatte, und von der gegenwärtigen Lage, die unsere Erwartungen bestätigte. Die Kämpfe um die Dnjeststellungen waren im vollen Gange, und morgen sollten wir ihnen beiwohnen dürfen.

Der Seekrieg.

Die Engländer belästigen den griechischen Handel.

WTB **Athen**, 16. Juli. Die Belästigung des griechischen Handels durch die Engländer dauert fort. Die griechischen Schiffe werden beschlagnahmt, verschleppt und untersucht, trotz der von Lord Crewe abgegebenen Versicherung. Die Presse behauptet, die griechische Regierung bereite eine neue energische Protestnote vor.

WTB **Rom**, 16. Juli. Die „Tribuna" erhält aus Udine die Nachricht, daß die Engländer schärfere Maßregeln gegen die im ägäischen Meer befindlichen griechischen Schiffe anzuwenden drohen. So wurde der griechische Dampfer „Ares", mit Waren aus Marseille und Neapel nach Saloniki bestimmt, nach dem Verlassen des Piraeus auf hoher See von einem englischen Kreuzer angehalten und zwecks Untersuchung der Ladung nach der Mudrosbucht gebracht. Ebenso der griechische Dampfer „Tenedos", der erst nach 24 Stunden von den Engländern freigelassen wurde.

Beschlagnahme eines holländischen Dampfers.

bb **Lugano**, 16. Juli. (Privattelegr.) Dem „Messagero" wird aus Syrakus gedrahtet: Der holländische Dampfer „Bengalen" hatte gestern 5 Seemeilen südöstlich von Syrakus das Signal eines französischen Tor-

postenschiffes nicht bemerkt und fuhr mit voller Geschwindigkeit. Durch einen blinden Schuß wurde er zum Stoppen veranlaßt und unter Begleitung eines französischen Torpedobootes nach Syrakus geleitet, wo es einer eingehenden Untersuchung unterzogen wurde. Nach der Untersuchung, die sieben volle Stunden dauerte, wurde der „Bengalen" der Befehl erteilt, den Weg nach Malta zu nehmen. Das Aufklärungsschiff begleitete sie dorthin. Die Ladung des Dampfers „Bengalen" bestand aus Benzin und Naphta und es tauchte der Verdacht auf, daß sie für Unterseeboote bestimmt sei.

Auf eine Mine gestoßen.

WTB **Calais**, 16. Juli. (Meldung der Agence Havas.) Der Dampfer „Nieuport" ist in den Gewässern von Calais auf eine schwimmende Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung von sechs Mann ist ertrunken.

Der Krieg gegen Italien.

Das getäuschte italienische Heer.

bb **Kopenhagen**, 16. Juli. Der ausgesandte Kriegsberichterstatter des „Südvenskadagbladtes", der gegenwärtig die österreichische Front an der italienischen Grenze besucht, berichtet u. a.: Von großem Interesse war die Unterhaltung mit einigen italienischen Soldaten, die in großer Zahl von den Oesterreichern gefangen genommen worden waren. Man bekam von ihnen recht traurige Sachen zu hören. Die Soldaten beschuldigten die Regierung, sie mit unwahren Versprechungen in den Krieg gesandt zu haben. Danach sollte sich der ganze Krieg auf einen militärischen Spaziergang beschränken, wie es mit Rumänien 1914 in der Dobrotscha der Fall gewesen war. Man hatte bereits Vorbereitungen getroffen, unter Musik und Blumenregen in Triest und Görz einzumarschieren, wo die Bevölkerung die Befreier mit Jubel empfangen werde. Auch die gefangenen italienischen Offiziere sprachen es in bitteren Worten aus, die Versprechungen der italienischen Regierung zeigten mit Klarheit, daß man in Italien allgemein die Kraft der Doppelmonarchie unterschätzt habe. Der Korrespondent faßt seine Erfahrungen dahin zusammen: das Fiasko des italienischen Einbruchs sei offenbar. Es könne infolge der blutigen Verluste nicht länger verheimlicht werden. Eine Aenderung der Lage sei auch bei der Fortsetzung des Kampfes nicht zu erwarten. Das österreichisch-ungarische Heer sei niemals stärker, nirgends mehr von Selbstbewußtsein, vom Glauben an seine gerechte Sache durchdrungen gewesen, als hier, wo es gegen den treulosen früheren Bundesgenossen kämpfe.

Barzilai Minister ohne Mappe.

WTB **Bern**, 16. Juli. Einer Meldung des „Secolo" zufolge ist Barzilai zum Minister der eroberten Gebiete ernannt worden.

Die hygienischen Verhältnisse in Rom.

WTB **Bern**, 16. Juli. „Messagero" bringt eine Mitteilung, die auf die hygienischen Verhältnisse in Rom ein merkwürdiges Licht wirft. Er klagt über den großen Schmutz in den Straßen von Rom. Da infolge der Requisition von Pferden und Wagen die Abfuhr von Unrat auf ein Mindestmaß eingeschränkt worden ist, bleiben große Mengen von Unrat auf den Straßen liegen, die bei den Sirokkostürmen die Luft verpesten.

Plünderungen in Rom.

WTB **Bern**, 16. Juli. „Messagero" meldet aus Rom, daß dort ein halbes Dutzend Leute wegen patriotischer Kundgebungen am 9. Juli, da sie in der Via Frottina und der Via Babuino die Läden mit fremden Firmenschildern demolierten, vom Polizeigericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden sind. Aus dieser Notiz ergibt sich, daß also auch in Rom, und zwar zeitlich nach der letzten Niederlage am Isonzo, Plünderungen stattgefunden haben. — Nach der „Gazetta del Popolo" ist in Turin ein Mann zu 70 Tagen Gefängnis und einer Geldstrafe von 550 Lire verurteilt worden, weil er geäußert hatte, er wisse, daß die Italiener Prügel bekommen hätten.

Die starken österreichischen Stellungen. — Die kampfbegierigen Schützen.

WTB **Basel**, 15. Juli. Oberst Müller schreibt in der „Neuen Zürcher Zeitung" aus dem Südtiroler Bergland u. a.: Die österreichischen Stellungen auf den Hochflächen von Folgaria und Lavarone werden immer mehr ausgebaut, so daß man mit Fug und Recht sagen kann, daß das ganze Gebirgsland zwischen dem Etschtal und dem Suganatal an der südlichen Linie der österreichischen Truppenaufstellung von Südtirol eine einzige zusammenhängende Festung bildet, zu deren Einnahme es einer überlegenen, kühnen und todesmutigen Angriffsgruppe bedürfte. Alle Mittel der Technik werden angewendet, um diesen Riesenigel, der seine Stacheln nach allen Seiten zur Abwehr ausstreckt, zu verstärken. Was aber das Wichtigste ist, diese ausgedehnte natürliche, durch alle Mittel der technischen Kunst zu einer starken Sperrbefestigung ausgebaute Hindernislinie ist bewehrt von zielsicheren, todesverachtenden und kaltblütigen Schützen, die auf den Augenblick brennen, wo sie den anlaufenden Feind mit einem Feuer empfangen können, oder wo es ihnen vergönnt ist, selbst zum Angriffe überzugehen und sich auf den Feind zu stürzen, mit demselben flammenden Zorn, wie sie es in den Kämpfen von 1809 getan haben, deren Heldentaten heute widerklingen im Mund und Herzen von Jung und Alt, im heiligen Land Tirol.

Scharfe Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König und Cadorna.

bb **Bukarest**, 17. Juli. (Privattelegr.) Aus Rom wird gemeldet, daß es zwischen dem König und Cadorna zu scharfen Meinungsverschiedenheiten gekommen sei. Cadorna, der bekanntlich anfangs sehr gegen eine Teilnahme an der Dardanellen-Aktion war, habe jetzt seine Meinung geändert und sei dafür, daß Italien Truppen schon in der nächsten Zeit nach Osten bringen solle. Der König ist dagegen. Cadorna hat den Ministerpräsidenten zu Hilfe gerufen, der in sehr energischer Weise für den Generalstabschef eintrat und sogar mit seiner Demission gedroht haben soll. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Die Arbeitslosigkeit in Italien.

WTB **Mailand**, 16. Juli. Der „Avanti" schreibt: Längs der Küste der Adria und auf manchen Inseln ist jeder Schiffahrtsverkehr und Handel unterbunden. Das bedeutet für viele Tausende die Arbeitslosigkeit. Aber auch alle polygraphischen Industrien, Schreiner, Baugewerbe, Bekleidungsindustrie und Fabriken von Luxuswaren, überhaupt alle, die nicht für den Kriegsbedarf arbeiten, die großen und kleinen Kaufleute leiden unter dem Arbeitsmangel. Dadurch wird das Heer der Arbeitslosen um Abertausende größer, zu einer Zeit, wo in den Betrieben für Kriegsbedarf die Arbeitskraft und Arbeitszeit des Menschen aufs äußerste rücksichtslos ausgenutzt wird.

In Bereitschaft sein ist alles.

bb **Zürich**, 16. Juli. Der in Chur erscheinende „Freie Raetier" berichtet laut „Voss. Ztg.": Eine in Chiasso eingetroffene autoritative Persönlichkeit versichert, daß erst nächste Woche Italien vollständig kriegsbereit sein werde, um den Kampf auf großer Basis aufzunehmen. Der Feind habe am Isonzo noch nicht mit einem Zehntel der italienischen Armee zu tun gehabt.

Cadorna meldet ....

WTB **Rom**, 16. Juli. Im oberen Cador-Tale, wo unsere Angriffstätigkeit sich planmäßig entwickelt, dauert die Beschießung und Zerstörung der feindlichen Befestigungswerke von Platzwiese und Landro mit günstigen Ergebnissen fort. Eine Batterie auf dem Kalkofel östlich von Landro wurde teilweise zerstört. Erkundungen unserer Infanterie stießen bis zum Seitofel und zum Burgstaller Kamm im oberen Sextental vor, wo sie Zusammenstöße mit dem Feinde hatten, die für uns günstig verliefen. Im Falzaregogebiete kletterte eine Infanterieabteilung durch einen Kamin, der für unerstiegbar gehalten hatte, und bemächtigte sich in der Nacht zum 14. Juli durch einen Ueberfall des Falzarego-Gipfels. Die Abteilung warf den Feind, der einen Gegenangriff versuchte, zurück und brachte ihm schwere Verluste bei. An den übrigen Teilen der Front ist die Lage unverändert.
Cadorna.

Der Kampf um die Dardanellen.

Das gefürchtete Atschi Baba.

bb **Rotterdam**, 16. Juli. Der nach den Dardanellen entsandte Kriegsberichterstatter des in Paris erscheinenden „Journals" beschreibt die Stellungen der Verbündeten auf Gallipoli: Atschi Baba, welch ein gefürchteter Name für unsere Truppen im Orient. Nur mit Wut sprechen unsere Leute von dieser Stellung. Ich habe sie genau studiert. Sie ist kein gewöhnlicher Höhenzug mit zerklüfteten Rändern, sondern ein breiter Damm, der fürchterlich aus dem Gestein herausgebauen zu sein scheint und von einer schützenden Felswand und von Felszacken umgeben ist. Seine unsichtbaren Batterien bestreichen alle Abhänge und nehmen das vordere Gelände, sowie die See nach beiden Seiten hin unter Feuer. Um gegen Atschi Baba vorzugehen, muß man eine schier tollkühne Energie mit einem unermüdlichen Heldenmute vereinigen. In Frankreich erlaubt die Breite der Front verschiedene Manöver gegen die feindlichen Stellungen, allein hier auf Gallipoli ist die Front zu schmal. Deshalb sind die Verbündeten in der Rolle eines Angreifers, der sich auf nichts stützen kann. Links und rechts die Meeresfläche und vor sich diese fürchterliche Zitadelle. Weichen sie, so werden sie ins Meer geworfen, bleiben sie, so geben sie sich der Gnade des Feindes preis oder werden deckungslos von seinem Geschoßhagel hinweggefegt. Zu nehmen durch Sturmangriff sind die türkischen Stellungen überhaupt nicht, man kann sie nur durch ausgiebige Beschießung von der See aus zerstören. Dabei sind die Türken ganz verdammte Krieger. Beweis dafür, daß wir so selten türkische Gefangene machen.

Ein englischer Bericht.

WTB **London**, 16. Juli. Amtlicher Bericht. Die französischen Streitkräfte an den Dardanellen haben am 12. und 13. Juli nach heftigen Kämpfen eine Anzahl türkischer Laufgräben genommen. Es wurden 420 Gefangene gemacht. Die Franzosen schoben den äußersten rechten Flügel bis zur Mündung des Flusses Kere Desdere vor.

General Hamilton meldet von den Dardanellen: Der britische rechte Flügel und das rechte Zentrum begann am 12. Juli früh einen Angriff. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag. Die Truppen, die daran teilnahmen, unter ihnen ein französisches Korps, eroberten zwei befestigte Laufgräbenlinien. Der rechte Flügel der feindlichen Linien wurde angegriffen und die erste Laufgrabenlinie mit Leichtigkeit genommen, nachdem die vorausgegangene Beschießung einen guten Erfolg hatte. Danach nahmen unsere Truppen die zweite Laufgrabenlinie, wobei wir 80 Gefangene machten. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde die Linie 400 Meter von der ursprünglichen Stellung befestigt. Im Laufe der Nacht vom 12. zum 13. Juli wurden zwei Gegenangriffe abgeschlagen. Der britische rechte Flügel war jedoch zuweit vorgedrungen. Die Türken veranstalteten einen wohlgelungenen Angriff mit Handgranaten und eroberten einen Teil der Laufgräben zurück. Da die Stellung von wesentlicher Bedeutung für die Sicherheit der Linie ist, wurde eine Brigade der Marinedivision, unterstützt von französischer Artillerie, vorausgeschickt. Sie eroberte die Laufgräben, während die Franzosen inzwischen bis zur Mündung des Kereswesdere vordrangen und die neue Stellung mühsam in der Hand behielten. In der Nacht vom 13. zum 14. Juli hatten die feindlichen Gegenangriffe keinen Erfolg. Das ursprüngliche Ziel des Angriffes wurde erreicht, abgesehen von einer ungefähr 380 Meter breiten Linie, die noch in den Händen der Türken ist.

Die Verwundeten der Engländer und Franzosen.

WTB **Athen**, 16. Juli. Aus Mytilene wird gemeldet: Die Engländer und Franzosen schieben täglich 800 Verwundete von den Dardanellen nach Marseille und Alexandria ab.

Deutsches Reich.

Gesandter v. Bülow †.

WTB **Hamburg**, 18. Juli. Der preußische Gesandte v. Bülow ist gestern abend 11 Uhr infolge Schlaganfalls gestorben.

*

Landesherrliche Patenschaft des Kaisers.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: In einem Berliner Blatte wurde kürzlich bemerkt, der Kaiser habe seinen Willen dahin zu erkennen gegeben, daß für die Annahme einer landesherrlichen Patenstelle bei dem siebenten Sohne künftig von der Bedingung der Geburt der Knaben in derselben Ehe abgesehen werden solle. Das ist ein Mißverständnis. In Wirklichkeit ist es der Wunsch Seiner Majestät gewesen, von der Bedingung der ununterbrochenen Reihenfolge der sieben Söhne in Zukunft abzusehen. Die sonstigen bisherigen Voraussetzungen für die Annahme der landesherrlichen Patenschaft bleiben bestehen.

*

Weitere Ermäßigung des Mehlpreises.

Es wird uns geschrieben:

Wiederum ist der Mehlpreis von der Kriegsgetreidegesellschaft herabgesetzt worden. Während zu Mitte Februar die Roggenmehlpreise im freien Verkehr über 40 Mark für den Doppelzentner gestiegen waren, konnte die Kriegsgetreidegesellschaft schon bei ihren ersten Mehlverkäufen einen Preis von 39 Mark festsetzen, der dann gegen Ende März mit Abstufungen auf 35 Mark und neuerdings auf 32,50 Mark ermäßigt wurde. Vielleicht wird mancher sagen, daß nach Einführung des Rationensystems, das jeden einzelnen auf eine ihm zukommende Brot- oder Mehlmenge beschränkt, die Festsetzung niedriger Preise etwas Selbstverständliches und der ganzen kriegswirtschaftlichen Organisation unseres Brotgetreidevertehrs Entsprechendes sei. Demgegenüber aber ist zu bedenken, daß gerade diese Organisation mit ganz ungewöhnlichen Vorbedingungen und zum Teil mit Tatsachen zu rechnen hatte, die gegenüber dem freien Verkehr der Friedenszeiten eine Verteuerung der verschiedenen Kosten herbeiführen mußten, aus denen sich der Mehlpreis zusammensetzt. Daß die Kriegsgetreidegesellschaft dennoch in der Lage gewesen ist, dem deutschen Volke Mehl zu dauernd sinkenden Preisen zu liefern, ist ein Zeugnis dafür, daß die Schwierigkeiten, welche in jener gewaltigen Organisation lagen, nicht nur überwunden, sondern auch so gemeistert wurden, daß die Verteuerung, welche sich aus den anomalen Zuständen des Krieges ergibt, auf das geringste Maß beschränkt blieb. Auch im Ausland wird dieser kriegswirtschaftliche Erfolg Deutschlands seinen Eindruck nicht verfehlen, ganz besonders auch bei unseren Feinden nicht. Sind doch in England in letzter Zeit die Getreidepreise auf ein Niveau gestiegen, daß ungefähr einem Preise von 300 Mark für die Tonne Weizen entspricht, während der Weizenmehlpreis in London, der im Juli 1914 25—26 sh für den englischen Sack betrug, heute auf 52 sh gestiegen ist, was ungefähr 41 Mark für den Doppelzentner bedeutet. So hat das Brotgetreideproblem im Kriege unsern Gegner auf das schwerste enttäuscht. Er selbst ist, nicht zuletzt durch unsere Waffen zur See, einer seit Jahrzehnten unbekannten Teuerung ausgesetzt; Deutschland aber hat es verstanden, dank seiner landwirtschaftlichen Tüchtigkeit und seiner Organisationskraft die drohenden Gefahren einer Brotnot zu meistern. Möge diese Tatsache allen Volksschichten ein weiterer Ansporn sein, weiter durch strenge Sparsamkeit das ihrige dazu beizutragen, daß Deutschland mit voller Sicherheit in das neue Erntejahr hinüber gelangt.

Ausland.

Das Befinden des Griechenkönigs.

WTB **Athen**, 16. Juli. (Von unserm Privatkorrespondenten.) Die Hofärzte untersuchten heute den König. Ihr Bericht stellt fest, daß das Allgemeinbefinden des Königs sehr befriedigend sei; aber die Herzschläge seien ein Anzeichen dafür, daß der König vorläufig keiner Anstrengung und Aufregung bezüglich der Politik ausgesetzt werden dürfe.

Soziales.

Ausstand in Südwales.

* **Von der holländischen Grenze**, 16. Juli. Aus London wird gemeldet: Die Bergarbeiter von Südwales weigern sich, dem Befehl der Regierung, die Arbeit wieder aufzunehmen, Folge zu leisten. Der Ausstand unter den Bergarbeitern in Südwales ist fast allgemein.

WTB **London**, 16. Juli. „Daily Chronicle" meldet von gestern aus Pontypridd: Die Einberufung einer neuen Konferenz durch den ausführenden Ausschuß des Bergarbeiterverbandes von Südwales ist die einzige gute Nachricht. Sie läßt aber die allgemeine Lage in einem schlechteren Zustande, als sie gestern war. Es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß sie heute etwas anderes beschließen werden, als am Montag. Die Arbeiter erhielten Anweisung, heute nicht zur Arbeit zu gehen. Die Lage ist kläglich; es besteht kein Zweifel, daß Arbeiter und Führer hoffnungslos uneinig sind, der Ausschuß selbst ist uneinig. Man wird im Unterhause die Frage stellen, weshalb die jetzt in einer Depesche Frenchs zugegebene Nachricht über die Rückeroberung des Hügels 60 amtlich länger als zwei Monate verheimlicht wurde, ferner ob der Zensor die Veröffentlichung verbot, und ob das System, das Publikum zu täuschen, fortgesetzt werden soll. „Daily News" stellt im Widerspruch mit der „Times" fest, daß auf der gestrigen Konferenz des Ausschusses der Bergarbeiter von Südwales ein Antrag abgelehnt wurde, die Arbeiter dringend aufzufordern, die Arbeit mit einem täglichen Arbeitsvertrag fortzusetzen.

150 000 Kohlenarbeiter in Wales streiken.

bb **Chiasso**, 16. Juli. (Privattelegr.) Der „Secolo" meldet aus London vom 15. Juli: 150000 Arbeiter der Kohlenbergwerke in Wales haben heute die Arbeit niedergelegt, da die Maßregeln der Regierung zu spät getroffen wurden. Die Regierung sei fest entschlossen, keine langen Diskussionen zuzulassen und habe schon zu verstehen gegeben, daß sie nicht nur gerichtlich gegen die verantwortlichen Führer vorgehe, sondern auch die Kassenbestände der Arbeiterverbände mit Beschlag belegen werde, um die Verteilung von Unterstützungsgeldern an die Ausständigen zu verhindern. Viele Arbeiter seien dafür, die Lohnfrage einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu übergeben. Schlimmstenfalls werde der Ausstand nicht länger als bis Sonntag dauern. Wenn dies aber auch nicht der Fall sein sollte, sei nichts für die Kriegsmarine der verbündeten Mächte zu befürchten, da diese auf Monate hinaus mit Kohlen versehen seien.

Provinzielles.

* **Duisburg**, 16. Juli. In der Stadtverordnetensitzung beschäftigte man sich mit der Preistreiberei auf dem Gemüsemarkt, bei welcher Gelegenheit man die Ringbildung auf diesem Gebiete verurteilte. Der Vorsitzende sagte baldige Abhilfe zu. Die Ostpreußenhülfe ist für den Regierungsbezirk Düsseldorf so gedacht, daß Düsseldorf den Kreis Geilsberg an Patenstelle übernimmt. Das Bergische Land übernimmt den Kreis Margarabowa, Krefeld und die übrigen niederrheinischen Kreise übernehmen den Kreis Angerburg und den am schwersten betroffenen Kreis Wehlau übernehmen die schwer industriellen Kreise mit folgender Maßnahme: Duisburg zahlt 107 000 Mark, Essen-Stadt 215 000 Mark, Essen-Land 51 000 Mark, Hamborn 34 000 Mark, Mülheim-Ruhr 44 000 Mark, Oberhausen 31 000 Mark.

Kleine Meldungen.

Wegen Spionage erschossen.

WTB **London**, 16. Juli. (Telegr.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der wegen Spionage verurteilte Rosenthal wurde am 15. Juli früh erschossen, nachdem das Todesurteil bestätigt war.

Vermischtes.

* **Vom Unterreichsfelde**, 16. Juli. Die Preise für Ferkel sind innerhalb weniger Tage fast um die Hälfte zurückgegangen. Noch vor einigen Wochen kosteten sie überall 30 bis 35 Mark.

WTB **Kopenhagen**, 16. Juli. Vorgestern abend entstand auf dem Gelände des alten Bahnhofs, wo in früheren Packhäusern eine Anzahl industrieller Betriebe eingerichtet ist, ein mächtiger Brand, der mehrere Betriebe zerstörte. Die gesamte Kopenhagener Feuerwehr rückte aus. Es gelang ihr, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Der Schaden wird auf annähernd eine Million Kronen geschätzt.

bb **Neuyork**, 16. Juli. Die Pacific Pulver-Fabrik in Louisville (Kentucky) ist durch eine Explosion vollkommen zerstört worden. Bisher wurden drei Tote unter den Trümmern hervorgezogen.

Furchtbare Explosion.

WTB **Basel**, 17. Juli. (Telegr., 1 Uhr nachts.) In der chemischen Fabrik von Seiga erfolgte gestern eine furchtbare Explosion des Destillationskessels, wodurch die beiden Längswände und der Dachstuhl der Fabrik durchschlagen wurden. Der Kessel wurde 20 Meter weit fortgeschleudert. Drei Arbeiter wurden getötet, zwei leicht verletzt.

Attentat gegen einen Eisenbahnzug.

WTB **Washington**, 17. Juli. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Meldung der Agence Havas. Die Regierung erfährt, daß eine Bombe in der Nähe von Apricozza auf einen in der Richtung von Veracruz fahrenden Zug geworfen wurde und diesen zerstörte, wobei zahlreiche Personen, wahrscheinlich Ausländer, getötet wurden.

Letzte Nachrichten

Heimkehr der Invaliden.

WTB **Konstanz**, 16 Juli. (Telegr.) Der heute morgen um 8,30 Uhr angekommene Schweizer Sanitätszug brachte 56 Personen, darunter 2 Offiziere und 6 Sanitätsoffiziere. Zum Empfange der Schwerverwundeten war wieder Prinz Max von Baden erschienen. Unter den Ankömmlingen war auch ein Ehepaar, das bisher unter den Zivilgefangenen in Dahomey interniert war. Eine Dame in Winterthur übergab Frau Oberst Bohni 100 Franken zur Verteilung an die deutschen Schwerverwundeten. Gestern wurden 700 französische Sanitätsleute nach Frankreich abtransportiert. Morgen trifft hier wieder ein Zug deutscher Sanitäter ein.

*

Gegen die Montenegriner in Albanien.

WTB **Paris**, 16. Juli. (Telegr.) Meldung der „Agence Havas". Infolge Aufreizung durch fremde Agenten haben sich in den letzten Tagen gewisse albanische Stämme gegen die montenegrinischen Behörden empört. Es sind energische Maßnahmen ergriffen, um die Schuldigen zu bestrafen und neue Empörungen zu verhindern.

*

Serbiens und Montenegros Entrüstung gegen den Vierverband.

bb **Berlin**, 17. Juli. (Privattelegr.) Nach dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" schreibt der Korrespondent des „Rotterdamschen Courant" aus Nisch unter anderem: In Serbien und auch in Montenegro wird die Entrüstung gegen den zum Vierverband ausgearteten Dreiverband immer größer und der Wunsch, sich von den Verbündeten zu trennen, wird bei einem stetig wachsenden Kreise einflußreicher Personen bemerkt. Der Zeitpunkt zu einer solchen Schwenkung wäre jetzt nicht übel gewählt. Die Gerüchte über die unseligen Seuchen, die in Serbien wüten sollen, sind maßlos übertrieben und die Lage Serbiens ist auch keinesfalls verzweifelt. Aber man hat genug vom Kriege. Man begreift auch in militärischen Kreisen, daß nach der Besiegung der Großmächte der Entente die Reihe an das kleine Serbien kommen wird, das dann der Zerschmetterung nicht entgehen kann. Man dürfte unter annehmbaren Bedingungen gerne mit den Feinden von heute Frieden schließen, um mit ihrer Hilfe die neuen, großen Gefahren, die von italienischer Seite drohen, abzuwehren. Die neue Strömung kommt sowohl in politischer als auch in militärischer Beziehung zur Geltung. Deshalb wird auch gegen Oesterreich nichts unternommen, obwohl damit der Feind stark behindert und die Entente stark gefördert werden könnte. Dagegen rücken die serbischen Truppen gegen Albanien auf die Adria-Küste vor. Es ist möglich, daß auf Grund dieser politischen Umgruppierung ein Wechsel eintritt, der für den Weitergang der Kriegshandlungen von größtem Einfluß sein kann.

*

Ein Sieg der Alliierten in Kamerun.

WTB **London**, 17. Juli. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Staatssekretär für die Kolonien erhielt ein Telegramm von der Regierung von Ligurien, wonach am 29. Juni die Alliierten Wgaunders, eine wichtige Stadt Zentralkameruns, besetzt hätten. Die Verluste der Alliierten betrügen zwei Mann tot, 8 Mann verwundet.

*

WTB **Stockholm**, 17. Juli. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Dem „Ruskoje Slowa" vom 11. Juli zufolge legten die polnischen Mitglieder des Ausschusses für die russisch-polnischen Verhandlungen einen Entwurf vor, der die Selbstverwaltung Polens in weitestem Maße vorsieht. Aus diesem Anlaß hatten die russischen Mitglieder des Ausschusses eine Sondersitzung. Anfänglich war bestimmt worden, daß der Ausschuß am 13. Juli seine Arbeiten beenden sollte, doch findet voraussichtlich noch eine weitere Sitzung statt.

*

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg**, 17. Juli. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Der Große Generalstab des Generalissimus teilt mit: Der Feind begann, nachdem er am 14. Juli in Nordwesten in der Gegend von Riga und Szawle Verstärkungen erhalten hatte, von Hasenpot auf Goldingen, sowie im Abschnitt Schrunden—Popeljany vorzurücken. Unsere Retterei und Artillerie halten den Feind bei dem Uebergang der Flüsse Windau und Wenta und in anderen günstigen Stellungen auf. In der Gegend jenseits des Niemen eröffnete der Feind in der Nacht zum 14. Juli auf breiter Front Artillerie- und Gewehrfeuer, ergriff aber nur mit kleineren Infanterieabteilungen die Offensive, die überall zurückgewiesen wurde. In derselben Nacht schlugen wir einen Teilangriff in der Richtung auf Lomza ab. Am rechten Ufer der Pissa und an beiden Ufern des Szkwa hat sich nichts geändert. Der Feind, welcher tags zuvor, allerdings mit ungeheuren Verlusten, einige Schützengräben genommen hatte, erneuerte am 14. Juli seine Angriffe nicht. Zwischen den Flüssen Draick und Ukra nahmen unsere Truppen eine Front südlich von Prasnysz ein, wo wir am 14. Juli mehrere Angriffe abwiesen. Am linken Weichselufer keine Veränderung. Zwischen Weichsel und Bug unternahm der Feind mehrere gesonderte Angriffe, die durch unser Feuer zurückgeschlagen wurden. Am Bug und an der Zlota-Lipa fanden keine ernsten Zusammenstöße statt. Am Abend des 13. Juli eröffnen die österreichisch-ungarischen Truppen im Abschnitt von Neswika—Okna die Offensive. Der Feind griff unsere Brückenköpfe am rechten Ufer in der Gegend von Kunischowes—Kolanki an und überschreitet den Dniestr in der Gegend von Iwanik—Ioiawa und Kocielniki—Sinkow. Unsere Artillerie beschoß am 14. Juli an mehreren Punkten mit Erfolg den Feind bei dem Uebergang über den Fluß und zwangen ihn, einige Stellen am Uebergang aufzugeben. Der Kampf dauert noch an.

*

Der Bergarbeiterstreik in Südwales.

WTB **Rotterdam**, 17. Juli. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Die letzten Berichte aus dem Kohlenrevier von Südwales lauten ernst. Vorgestern hat die Hauptleitung des Bergarbeiterverbandes mit 19 gegen 4 Stimmen angeordnet, daß die Streikenden die Verhandlungen mit der Regierung und gleichzeitig die Arbeit wieder aufnehmen sollten. Trotzdem haben die Vertreter der Bergarbeiter in der Versammlung in Cardiff mit 88 950 gegen 47 450 der vertretenden Stimmen die Zumutung verworfen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Vertreter gelten als die radikalsten und rührigsten Elemente der dortigen Bergarbeiterschaft. Sie haben auch nicht wie sonst überall ein Referendum unter der Arbeiterschaft abgehalten, sie haben so den Streik proklamiert. — Die gesamte Presse spricht mit Erbitterung über die Schritte. Die „Times" spornt die Regierung an, das Munitionsgesetz anzuwenden. Die Regierung hat inzwischen einen allgemeinen Munitionsgerichtshof für Wales und Monmouthshire errichtet. — „Daily Chronicle" befaßt sich mit der Propaganda gegen den Krieg, die in Kair Hardies Wahlkreis Merthyr Tydfil betrieben wird, und sagt, die Streikenden seien die Werkzeuge Kair Hardies und seiner Freunde. Das Blatt unterstreicht den Vorschlag, den Arthur Powell in der „Times" gemacht hat. Die Regierung solle alle Auszahlungen der Banken an die Streikenden für den Streik beschlagnahmen. Jeder Streikende kann nach dem Munitionsgesetz zu einer Geldbuße von 5 Pfund Sterling bestraft werden. — Nach einer später eingelaufenen Meldung der „National-Tidende" in Kopenhagen aus London ist in dem gesamten Verabaugebiet der Belagerungszustand erklärt worden.

*

Erneute Gefechtstätigkeit am Bug.

WTB **Wien**, 17. Juli. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird aus dem Kriegspressequartier vom 16. Juli gemeldet: Die relative Ruhe der letzten Tage in Mittelgalizien ist in dem Bugwinkel durch erhöhte Gefechtstätigkeit unterbrochen worden. Oberhalb Sokal wurde der Gegner an mehreren Punkten in nordwestlicher Richtung über den Bug geworfen und das Kloster Bernhardinow gestürmt. Im südöstlichen Galizien hatte die Armee Pflanzer-Baltin starke feindliche Kräfte niederzuringen, was auch dank dem erfolgreichen Eingreifen des tapferen 7. Regiments gelang.

Café Central u. Müserbräu-Ausschank

Inhaber: Emil Peter.

Sonntag, den 18. Juli: Große Konzerte

in allen Räumen: Im Café **Gebr. Munkel,** das erstklassige Künstlerquartett, im Müserbräu **Max Israels Salon-Orchester.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Emil Peter.

Hohenzollern-Theater Herne.

Heute bis Montag:

4 große Sensationen

Die Totenkopfuhr.

Sensationelles Detektiv-Drama in 8 grossen Akten.

Mit diesem Bilde bieten wir wieder etwas ganz aussergewöhnliches. Selten ist ein derart spannender Schlager erschienen, wie dieser.

List gegen Gewalt.

Sensationeller Detektiv-Schlager in 3 Akten.

Dieser grosse, sensationelle Film in 3 Akten ist spannend, packend, interessant, fesselnd und nervenerregend, raffiniert und voller dramatischer Effekte. Die eigenartige und stets wieder aufs neue zu bewundernde künstlerische Technik kommt hier in diesem gewaltigen und aussergewöhnlich spannenden Sensationsfilm recht prägnant zur Geltung. 2687

Die Rückkehr des Sträflings.

Sensationelles Drama aus dem Leben in 3 grossen Akten.

Die Ehre gerettet.

Sensations-Drama aus den Bergen in 2 Akten.

Heute Nachmittag
von 1½ bis 3½ Uhr
Kinder-Vorstellung.

Steffens Saalbau

Besitzer: Adolf Steffen
Herne Bahnhofstr. 15a Herne

Sonntag, den 18. Juli 1915

Das Bomben-Programm:

U. a

Zu Befehl Herr Hauptmann!
Posse in 1 Aufzug.

Die falsche Frau Feldwebel.
Militärburleske.

Auf dem Heiratsbüro.
Komödie.

Seppel Adolfi
der beliebte rheinische Komiker.

Im Reichshallen-Restaurant:
Max Bonjilly
mit seiner Künstlerschar.

Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
2685 Adolf Steffen.

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole
Geöffnet Sonn- u. Werktags von 7-12 u. 2-8 Uhr.
Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.

Kaiseraue Bochum-Grumme

R. Velten, Fernspr. 994 Amt Bochum.

Herrlicher Ausflugsort. Kahnfahrten, Tennisplätze. Ausflüglern, wie Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen.

Gelegenheit zum Ausspann. 2123



Schlupfblusen-Anzüge

in
Waschstoff, Cadett, Waschleinen Ripsleinen u. Drell
mit Ueberkragen, Stulpen und hübsche Armstickerei
Mk. 2.—, 2.50, 3.— 3.50, 5.— bis 15.—.

Wasch-Spiel-Anzüge
für das Alter von 2—4 Jahren von **0,75—5.— M.**

J. Fischer, Herne.

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:

Deutschlands Liebling.

3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.

6182

Gegründet 1875. Trustfrei.

Unsere Soldaten im Felde verlangen nach Zeitungen!

Restaurant „Franziskaner"

Täglich von abends 7 bis 11 Uhr:

Konzert
der ungarischen Künstler-Kapelle
Direktion: **M. Konkoly.** 2445
Grosses Repertoir, klassisch, modern, international.
Soli für Geige, sowie Cimbal.



HALT!

machen sollen Sie nicht mit Ihrer Reklame, denn innerhalb unserer Grenzpfähle können Sie auch während der Kriegswirren durch geschickte Inserate Ihren Umsatz steigern.

Haasenstein & Vogler A.-G.
Aelt. deutsche Annoncen-Expedition
Dortmund, Markt 2.

Vertreter:
Alfred Köhler, Herne, Bahnhofstrasse 5b.

Beschaffung von Fahrstühlen für verwundete Krieger.

Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Herne beabsichtigt für die in den hiesigen Reserve-Lazaretten weilenden verwundeten Krieger einige Fahrstühle zu beschaffen, damit es auch den nicht gehfähigen Verwundeten ermöglicht wird, sich draußen an Gottes herrlicher Natur zu erfreuen.

Da besondere Mittel zur Beschaffung der erforderlichen Fahrstühle nicht zur Verfügung stehen, beabsichtigt die Sanitätskolonne, durch Einsammeln von Gaben die erforderlichen Gelder aufzubringen und bitten wir die Herner Mitbürger, durch reichliche Spenden ihre Dankbarkeit für unsere braven verwundeten Helden zu bezeugen.

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung, sowie die Kolonnenführer Mumme und Rieke nehmen freiwillige Gaben gerne entgegen. Einige Fahrstuhldecken sind ebenfalls erwünscht.

Herne, den 14. Juni 1915.

Der Vorsitzende der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Herne:
2285 Dr. Sporleder, Erster Bürgermeister.

Ehret die Gefallenen!

Eine dauernde Erinnerung an die gefallenen Krieger bietet das in unserer Geschäftsstelle ausgestellte

Gedenkblatt

in Farbendruck, entworfen von Hans Rud. Schulze. Der Preis des Gedenkblattes ist 3.— Mk., mit Eindruck des Namens des Gefallenen nur 5.— Mk. Auch kann die Photographie des Gefallenen angebracht werden.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Berenbruch's Sparkernseife! Schutzmarke.

Olympia-Theater Herne.

Nur drei Tage das brillante Programm

Grosser 4 Akter — Grosser 4 Akter

Ein Edelmarder
oder:
Ein gefährliches Kleeblatt

Hervorragender Detektivschlager in 4 langen Akten.

Lustspiel **Zum verliebten Kakadu** Lustspiel

Ein Hotelschwank in 3 langen Akten. Hervorragendes Lustspiel.

Am stillen Herd.

Ergreifendes Drama in 2 Akten.

Sowie das übrige Beiprogramm.

2686

Deutscher Werkmeister-Verband, Sitz Düsseldorf.

Standesorganisation der Werkmeister des Reiches, 65000 Mitglieder. Leistungen: Unumschränkter Rechtsschutz, Stellenlosen-Unterstützung Mk. 2.— täglich, unter Umständen 4.— Mk., Sterbekasse, Brandkasse, Stellenvermittlung. Näheres durch die **Geschäftsstelle Düsseldorf,** Schliessfach 13 und 511. 1965

Das beste zum Aufbewahren von Zeitungen!

„Autoclip"

die neue Zeitungs-Sammelmappe

D. R. P., hergestellt im Formate des „Anzeigers".

Vorzüge: **Keine Lochung, standfest, äusserst praktische Handhabung, sehr vornehme, zeitgemäße Ausstattung, Goldprägung.**

Preis 80 Pfg., nach auswärts 20 Pfg. mehr für Verpackung und Portozuschlag je nach Zone.

Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Herne, Bahnhofstr. 71.

Sommer-Ausverkauf!

Sehr billig ausgelegt:

Knaben- u. Mädchen-Bekleidung
Damen-Blusen und Röcke : :

zum Teil **50—75** Prozent unter Preis.

J. & F. Biergans,

2677 **BOCHUM, Kortumstrasse 20.**

Recklinghausen-Süd (Wirt Timmerbrink)
Sonntag, den 18. Juli, u. folgende Sonntage:
Große
Volksbelustigung

Aufgestellt ist kolossaler Bau: ferner **Drehrabbuden, Verkaufsgeschäfte** aller Art usw. 2671

Zu recht zahlreichem Besuch laden ein **Die Besitzer.**

Bad Driburg

im Teutoburger Wald

Blutarmut, Frauenleiden, Herzleiden, Nierenleiden, Blasenleiden, Gicht u. Rheumatismus. Caspar-Heinrich-Quelle. Eisenquellen. Natürl. Kohlensäurebäder. Schwefelmoorbäder. Neues Moor- und Stahlbadehaus. Wechselbäder. Gräfl. Kurhäuser v. Hochwald umschlossen. Prospekte durch Gräfl. Kurverwaltung.

Die jetzige Zeit zwingt

jeden zu sparen, deshalb gehen Sie zum 2676

8 Kaufhaus für Monatsgarderobe 8
Bochum, Kortumstrasse

Unser diesjähriger **Saison-Ausverkauf** bietet Ihnen günstige Vorteile.

Sämtliche neue sowie gefragene **Herren-Garderoben** sind im Preise bis **50 Prox.** ermässigt.

Auch ein Posten **Burschen-Anzüge** werden zu sehr billigen Preisen abgegeben.

Achten Sie bitte auf Nr. 8. Besichtigen Sie bitte unser Fenster.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Samstag, den 17. Juli 1915. — Nummer 162

Der Krieg und die Schuldenwirtschaft in Frankreich.

In diesen Tagen sind durch die Presse Mitteilungen über die Kriegsausgaben Frankreichs gegangen. Der Berichterstatter über den Staatsetat hat in der französischen Kammer Angaben über die Kriegskosten Frankreichs gemacht. Was die Kredite anlangt, so werden für das dritte Vierteljahr des laufenden Finanzjahres rund 6000 Millionen Franken gefordert. Seit Kriegsausbruch hat die Kammer schon 15 615 Millionen bewilligt. Die gegenwärtigen Ausgaben sind nach diesem Bericht auf monatlich 2 Milliarden anzugeben. Um sich eine Vorstellung von dieser Summe zu machen, denke man sich einen Mann, der die ganze Summe in Tausendfrankenscheinen auszahlen soll und so gewandt ist, daß er in einer Minute 48 solcher Scheine hinzählt, was gewiß eine Leistung ist. Dann müßte dieser Mann immer ununterbrochen in dem gleichen Tempo arbeiten, Tag und Nacht die Tausendfrankenscheine mit fabelhafter Geschwindigkeit durch seine Finger gleiten lassen, um die Tag für Tag benötigten Geldsummen der französischen Regierung hinzuzählen. Dabei muß bemerkt werden, daß es sich um Kredite handelt, daß also noch nicht alle durch den Krieg hervorgerufenen Ausgaben in den genannten Summen enthalten sind.

Es ist von großem Interesse, mit diesen Anleihesummen die Schuldenaufnahmen Frankreichs im Kriege 1870/71 zu vergleichen.

Die Vermehrung des Staatsschulden Frankreichs durch den Krieg von 1870/71 teilt man am besten in drei Abteilungen: 1. die Schuldvermehrung während des Krieges; 2. die Schuldvermehrung infolge der Kriegsentschädigung an Deutschland; 3. die Anleihen zum Zwecke der vollständigen Widerherstellung bzw. Erneuerung der Ausrüstung von Heer und Marine.

Was den ersten Punkt anlangt, so nahm die französische Regierung August 1870 eine Anleihe in Höhe von 1½ Milliarden auf. In der Folgezeit mußte vor allem die Bank von Frankreich den Geldgeber spielen, die fast 900 Millionen der Regierung gewährte. Vom Auslande wurde die sogenannte Morgan-Anleihe (250 Millionen) aufgenommen und der Rest der benötigten Kredite durch Verkauf von Renten, Ausgabe von Schatzscheinen und eine Anleihe bei der Bank von Algier gedeckt. Insgesamt beliefen sich die französischen Schulden, welche die Kriegführung an sich verursachte, auf 2,7 Milliarden.

Dann kam die Kriegsentschädigung, die bekanntlich 5000 Millionen Franken betrug. Zur Deckung derselben wurden zwei Anleihen aufgelegt zu 5 Prozent, die im Inland und Ausland ganz gewaltig überzeichnet wurden. Tatsächlich aufgenommen wurden 5,7 Milliarden, wozu noch eine Anleihe von rund ½ Milliarde bei der Bank von Frankreich kam. Dadurch erhöhte sich die Schuldsumme auf 8,9 Milliarden. Die Wirkung des Krieges war damit aber noch nicht abgeschlossen. Es galt vor allem die vollständige Wiederherstellung und Erneuerung der Rüstung Frankreichs durchzuführen, die ja durch den Krieg arg gelitten hatte. Von den diesbezüglichen Ausgaben wurden im Verlaufe der Folgejahre 2118 Millionen durch Anleihen gedeckt. Nimmt man diese Summe zur obigen hinzu, so stellt sich die Wirkung des Krieges von 1870/71 auf die französische Staatsschuld als eine Belastung von 11 Milliarden dar. Das war jedoch nur die direkte Wirkung.

Daß durch diese gewaltige Schuldvermehrung die französischen Staatsfinanzen geschwächt werden mußten, war klar. Und diese Schwächung trug dazu bei, daß die sonstigen Staatsausgaben Frankreichs nicht aus den laufenden Mitteln bestritten werden konnten, daß sich besonders von 1880 bis 1891 die Schuldaufnahmen für andere Zwecke mehrten. Dies zeigt am deutlichsten die Gegenüberstellung der Höhe der französischen Staatsschuld von 1870 und 1892. Im ersten Jahre betrug sie 13, im letztern 31 Milliarden Franken! Dabei entfielen, wie gesagt, 11 Milliarden auf den Krieg und seine Folgen, obwohl die direkte Schuldvermehrung für die eigentliche Kriegsaktion, also während des Krieges, noch nicht 2¾ Milliarden ausmachen. Das zeigt, daß die Hauptlast erst durch den verlorenen Krieg entsteht.

Von 1891 ab besserten sich die französischen Staatsfinanzen in erheblichem Maße. Die Schuldentilgung schritt kräftig voran, bis 1908 war die Staatsschuld auf 30 Milliarden gesunken. Seit jener Zeit aber rüsteten unsere Feinde zum großen Kampfe gegen Deutschland. Diese Tatsache spiegelt sich sowohl in den ordentlichen als in den außerordentlichen Ausgaben Frankreichs seit dieser Zeit wider. Die Schuldenlast Frankreichs stieg und belief sich vom 1. Januar 1911 schon auf über 32 Milliarden. Seitdem sind noch große Posten hinzugekommen. Ueber die genaue Höhe der französischen Schuld vor Kriegsausbruch liegen amtliche Zahlen in der statistischen Literatur noch nicht vor. Da auch die ordentlichen Ausgaben für Heer und Marine in Frankreich eine gewaltige Steigerung in den letzten Jahren aufweisen (um mehr als 50 Prozent Ende 1913 gegen 1906), so war vor dem Kriege das französische Finanzwesen schon in eine sehr ungünstige Lage gekommen, die durch allerlei künstliche Mittel verschleiert werden sollte. So verwandte, nach den Ausführungen von Oberfinanzrat Schwarz über die finanzielle Stellung der europäischen Großmächte, 1913 die französische Regierung die Rechnungsüberschüsse statt zur Schuldentilgung zur Deckung laufender Ausgaben, ließ sich eine Schuld der Ostkompagnie, die erst nach Jahren nach Ablauf der Eisenbahnkonzession fällig war, schon damals auszahlen und stellte auch diesen Betrag unter die laufenden Einnahmen. Auch sonstige, wenig einwandfreie Mittel wurden zur Verschleierung der ungünstigen Finanzlage gebraucht. Die Steuerreformnöte Frankreichs in den letzten Jahren vor dem Kriegsausbruch sind bekannt. In diese ganze schiefe Lage aber ist Frankreich durch seine Rüstungen zum Zwecke der kriegerischen Auseinandersetzung mit Deutschland gekommen.

Nun kommen die großen Vermehrungen der französischen Staatsschuld durch den Krieg. Würde der Krieg 1½ Jahre dauern, so würde die französische Staatsschuld auf mehr als das Doppelte anwachsen und nahezu 70 Milliarden erreichen. Und dabei werden dem Lande noch große Kosten erwachsen, um die Folgen des Krieges zu tragen.

Ein Vergleich der französischen Staatsschuld vor dem Kriege mit der des Deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten ist am Platze. Während die französische Staatsschuld 1913 rund 26 Milliarden Mark betrug, war die Gesamtschuld von Reich und Einzelstaaten bei uns nicht ganz 20 Milliarden. Doch diese Summe war allein durch den Anlagewert der Eisenbahnen und durch das Kapitalvermögen fast ganz gedeckt. Dazu kam noch der gewaltige Bestand an Forsten und Domänen, den die Einzelstaaten aufzuweisen haben und der nach dem Reinertrag kapitalisiert sich auf über 4 Milliarden wertete und der Bergwerksbesitz mit 1,6 Milliarden Ertragswert, ganz abgesehen von den Werten, die in öffentlichen Gebäuden, im Post- und Telegraphenbetrieb angelegt sind. Beim Reiche betragen allerdings die Vermögenswerte an Eisenbahnen und flüssigem Kapital nur den vierten Teil der Reichsschuld, dem aber stehen die großen Werte der Post- und Telegraphenanlagen, für die es eine Schätzung nicht gibt, zur Seite. Bei den Einzelstaaten übersteigt in Deutschland der Vermögensbesitz die Schuldenmasse ganz gewaltig.

Ganz anders bei Frankreich. Domänen und Forsten wurden dort in der Zeit des wirtschaftlichen Liberalismus fast ganz verkauft; die Eisenbahnen aber sind in privaten Händen. Der französischen Staatsschuld stehen nur in sehr beschränktem Maße Vermögenswerte des Staates gegenüber. Die furchtbare Belastung, welche die leitenden Staatsmänner Frankreichs dem Volk in dem jetzigen Krieg auferlegen und die sich nach dem endgültigen Siege Deutschlands noch steigern muß, wird Frankreich um so stärker niederwerfen, als das menschenarme Land durch den Krieg ungeheure Summen von Arbeitskräften verliert.



Leichtverwundete Soldaten beim Mittagessen.

Die Bundesratsverordnung über die Kohlenvertriebsgesellschaften.

Die Bekanntmachung über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau vom 12. Juli 1915 wird im „Reichsanzeiger" in Nr. 163 vom 14. Juli veröffentlicht. Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

Die Landeszentralbehörde wird ermächtigt, die Besitzer von Steinkohlen- und Braunkohlenbergwerken allgemein oder für bestimmte Bezirke oder für bestimmte Artikel von Bergwerkserzeugnissen ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften zu vereinigen, denen die Regelung der Förderung sowie des Absatzes der Bergwerkserzeugnisse obliegt. Die Landeszentralbehörden können für ihre Gebiete oder Teile davon gemeinsame Gesellschaften zu den bezeichneten Zwecken bilden.

Artikel II.

Für eine auf Grund des Artikels I errichtete Gesellschaft gelten folgende Bestimmungen:

§ 1. Die Rechtsverhältnisse der Gesellschaft und der Gesellschafter wird, soweit sie nicht in dieser Verordnung geregelt sind, durch die Satzungen bestimmt. Die Satzungen werden von den Landeszentralbehörden erlassen und sind durch den Deutschen Reichsanzeiger bekannt zu machen. Mit der Bekanntmachung entsteht die Gesellschaft und wird die Gesellschaft rechtsfähig.

§ 2. Die Satzung trifft a) Bestimmungen über Name und Sitz der Gesellschaft.

b) über den Zeitpunkt, von dem die Gesellschaft die Regelung der Förderung sowie den Absatz der Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaften übernimmt. (Geschäftsbeginn).

c) über die Gegenstände, über die die Gesellschafterversammlung zu beschließen hat, sowie die Voraussetzungen und die Form der Einberufungen, der Stimmrechte und die Vertretungen der Gesellschaften.

d) über die Zusammensetzung und die Wahl, wie auch über die Befugnisse des Vorstandes, seine Einberufungen und Beschlußfassung, die Verträge und insbesondere die Zeichnungen schriftlicher Erklärungen, die Formen für den Ausweis der Vorstände und der Mitglieder und die Beurkundungen ihrer Beschlüsse.

e) über die Höhe des Betriebskapitals und die Art seiner Aufbringung, sowie die Beiträge der Gesellschaften.

f) die Regelung des Absatzes durch die Gesellschafter, die Festsetzung der Preise und der Lieferungsbedingungen.

g) über die Ueberwachung der Mitglieder und ihrer Betriebe.

h) die Festsetzung von Strafen und die dagegen zulässigen Rechtsmittel.

i) über die Form, für die Bekanntmachungen der Gesellschaft.

k) über die Aufstellung, Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung.

l) die Auflösung und die Liquidation der Gesellschaft.

§ 3. Die Beteiligung der Gesellschafter an der Förderung und dem Absatz wird durch die Gesellschaftsorgane festgesetzt. Gegen die Festsetzung findet Berufung an einen Ausschuß statt, der aus einem von der Landeszentralbehörde ernannten Vorsitzenden und aus Mitgliedern besteht, von denen je die Hälfte durch die Gesellschafterversammlung gewählt und von der Landeszentralbehörde ernannt wird.

§ 4. Soweit nicht diese Verordnung oder die Satzungen Ausnahmen zulassen, sind die Gesellschafter verpflichtet, von dem Geschäftsbeginn der Gesellschaft an ihre Erzeugnisse der Gesellschaft zum Zwecke des Absatzes zu überlassen. Hat ein Gesellschafter vor dem Geschäftsbeginn der Gesellschaft an sich vertraglich verpflichtet, einem dritten Bergwerksbesitzer Erzeugnisse zu liefern die nach dem Zwecke des Vertrages in dem eigenen Vertrieb des Erwerbers verbraucht werden sollen, sei es in unverändertem oder verarbeitetem Zustande (Koks, Briketts), so erstreckt sich die Ueberlassungspflicht nicht auf die zur Erfüllung des Vertrages erforderlichen Mengen. Dies gilt nur, wenn sich der Erwerber der Gesellschaft gegenüber ausdrücklich verpflichtet, die Bergwerkserzeugnisse nicht ohne Zustimmung der Gesellschaft wieder zu verkaufen. Ob die Voraussetzung des Absatzes 2 vorliegt, entscheidet im Streitfalle die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Welche Behörde als höhere Verwaltungsbehörde anzusehen ist, bestimmt die Landeszentralbehörde.

Die Landeszentralbehörde kann bestimmen, daß die Vorschriften des Abs. 2 keine oder nur beschränkte Anwendungen finden, wenn der Vertrag innerhalb einer von ihr zu bezeichnenden Frist von mindestens 6 Monaten vor dem Geschäftsbeginn der Gesellschaft beschlossen ist.

§ 5. Allgemeine Verkaufspreise für die Bergwerkserzeugnisse (Richtpreise) werden durch die Gesellschafterversammlung festgesetzt. Die erstmalige Festsetzung bedarf der Zustimmung der Landeszentralbehörde, der das Recht der Ermäßigung der beschlossenen Preise zusteht. Der Antrag auf Erhöhung der festgesetzten Verkaufspreise bedarf zur Annahme der Zustimmung von mehr als 70 Prozent aller Stimmen. Wird der Antrag auf Ermäßigung der festgesetzten Verkaufspreise gegen eine Minderheit von mindestens 30 Prozent aller Stimmen abgelehnt, so entscheidet die Landeszentralbehörde darüber, ob die Preisherabsetzung erfolgen soll.

§ 6. Staatliche Bergwerke dürfen ihre Erzeugnisse in Verwaltungen und Betriebsstellen des Reiches und der Bundesstaaten unmittelbar absetzen und sind hierbei hinsichtlich der Mengen und des Preises Beschränkungen nicht unterworfen. Im übrigen genießen die staatlichen Bergwerke keine Vorzüge vor den nichtstaatlichen Bergwerken.

§ 7. Die Gesellschaft untersteht der Aufsicht der Landeszentralbehörde. Diese ist nach den Bestimmungen der Satzungen befugt, an den Verhandlungen der Gesellschaftsorgane durch einen Vertreter mit beratender Stimme teilzunehmen. Der Vertreter kann Beschlüsse, Verletzungen der Gesetze, der Satzungen oder öffentlicher Interessen beanstanden. Die Landeszentralbehörde entscheidet über die Berechtigung der Beanstandung. Die Ausführung der beanstandeten Beschlüsse hat solange zu unterbleiben, als die Landeszentralbehörde die Beanstandung für unberechtigt erklärt. Sind Beschlüsse usw. beanstandet, so hat die Landeszentralbehörde vor der Entscheidung über die Beanstandung einen Beirat zu hören, in den sie Vertreter des Bergbaues, des Kohlenbergbaues, der Industrie, der Landwirtschaft, der Städte und der Eisenbahnverwaltung zu berufen hat.

§ 8. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwider Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaft nicht überläßt, wird unbeschadet der auf Grund der Satzungen zu treffenden Ordnungsstrafen mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mark bestraft und im Falle der Wiederholung nach vorangegangener Bestrafung kann auf Gefängnis bis zu sechs Monaten erkannt werden. Ebenso wird bestraft, wer entgegen einer nach Abs. 2 eingegangenen Verpflichtung unbefugt Bergwerkserzeugnisse weiter veräußert.

Artikel III.

Von der Ermächtigung des Artikels I ist kein Gebrauch zu machen, wenn in einer von der Landeszentralbehörde zu bestimmenden Frist von Bergwerksbesitzern, deren Förderung mehr als 97 Prozent der Gesamtförderung ausmacht, eine Vereinigung zu dem in Artikel I zu bezeichnenden Zweck durch Vertrag gebildet wird und die Landeszentralbehörde durch den geschlossenen Vertrag die öffentlichen Interessen für gewahrt erachtet.

Artikel IV.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Den Zeitpunkt des Außerkrafttretens bestimmt der Bundesrat. Mit dem Zeitpunkt des Außerkrafttretens gilt die gemäß Artikel I errichtete Gesellschaft als aufgelöst.

Kriegsallerlei.

Ein Universitätsprofessor als Schafhirt.

Der deutsche Kaiser begegnete auf seinen Autofahrten im Gebiete des Hauptquartieres einer großen Schafherde, die nach und nach zur Schlachtung für die Armee requiriert war. Er hielt an, um keine Verwirrung in die Herde zu bringen, und redete den Begleiter derselben leutselig an: „Sie sind gewiß Landwirt in Zivil?" — „Nein, Majestät", antwortete der Gefragte, „ich bin Universitätsprofessor in Tübingen."

*

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 25

Schmidt und Wagner verlangen für jeden Teilhaber eine neue Zuzahlung von zweimalhunderttausend Kronen. Diese Summe aufzubringen, fällt mir für den Augenblick recht schwer. Meinen Bankkredit will ich nicht beanspruchen und eine hypothekarische Belastung meines Hüttenwerks wäre mir ebenfalls sehr unerwünscht. Umsomehr, als ich immer noch bequem in der Lage bin, die Unkosten für die Bergbaugesellschaft aus den Einkünften der Schmelze zu decken."

Fritz Overhof pfiff durch die Zähne.

„Sie werden doch ihrem zukünftigem Schwiegersohn ja nicht zutrauen, daß er irgend etwas anderes als Ihren Vorteil im Auge hat . . . — — Also bitte ich Sie, es ist die erste Bitte, die ich in unserem neuen Verhältnis ausspreche . . . geben Sie mir Vollmacht, notarielle Vollmacht, Sie in den Verhandlungen mit Ihren beiden Gesellschaftern zu vertreten. Gebrauchen Sie irgendwelche Ausflüchte, um nicht selber erscheinen zu müssen. Sagen Sie meinetwegen, Sie wären krank und müßten dreimal täglich in Eisenarsenwasser baden. Sagen Sie, der Doktor hätte Ihnen Spaziergänge verordnet und den Aufenthalt im Konferenzzimmer streng verboten. Machen Sie es, wie Sie wollen, aber lassen Sie mich mit den Herrschaften abrechnen. Ich garantiere Ihnen, ich schaffe sie Ihnen in zweckmäßiger Manier vom Halse."

Die beiden Herren waren inzwischen in den Waldweg eingebogen, der in Serpentinen zur Höhe von Biagio führt.

Der Bergherr ließ sich auf einer der Ruhebänke nieder und nahm den Hut vom Kopf. Trotz des kühlen Wetters war ihm warm.

„Mein lieber Overhoff, ich hätte Ihr Anerbieten hoch. Sie denken vielleicht daran, mit eigenen Mitteln in die Gesellschaft einzutreten, was nach dem Vertrage wohl irgendwie möglich wäre. Aber mir selber sind inzwischen schwere Bedenken gekommen. Als ich die Gesellschaft gründete und mit den Schürfungen begann, da hoffte ich auf reiche Funde. Mußte darauf hoffen, nach der glänzenden Vergangenheit des Bergbaues in jenen Tagen. Nun schürfen wir seit sechs Jahren und die Funde, die wir seit dieser Zeit gemacht haben, sind kläglich. Gewiß . . . . überall Spuren von allerlei Metallen. Stellenweise bleihaltiges Gestein, das vielleicht die Schmelze noch gerade lohnen könnte. Aber nirgend die großen und handgreiflichen Erfolge, auf die ich gehofft habe. Wenn es mir heute möglich wäre, mit guter Manier aus der Gesellschaft herauszukommen und ich meinen Anteil in bar zurückbielte, wäre mir's nicht unlieb. Es gibt auch in Steiermark noch Gelände, auf denen die Schürfung sich verlohnen könnte."

Fritz Overhoff sah seinen Begleiter lange und prüfend an.

„Herr Kommerzienrat, ich würde mein gutes Geld nicht an eine Sache setzen, wenn ich ihrer nicht sicher wäre," erwiderte er dann kurz. „Im übrigen . . ."

Der Ingenieur steckte die Hand in die Tasche . . . . . „Sie sprachen von bleihaltigem Gestein. Wie hoch belief sich denn der höchste Gehalt dieser Funde?"

„Verschieden. Gelegentlich ein kleines Aederchen mit zwanzig bis dreißig Prozent. Aber das waren nur winzige und an sich nicht abbauwürdige Streifen. Im Durchschnitt waren ein bis zwei Prozent die höchste Ausbeute."

Der Ingenieur zog die Hand aus der Tasche und hielt dem Bergherrn einen graufilbern funkelnden Stein hin.

„Wissen Sie, was das ist?"

Der Kommerzienrat nahm den Stein in die Hand und wog ihn prüfend.

„Zweifellos eine Bleistufe und nach dem Gewicht zu schließen, mit wenigstens fünfzig bis sechzig Prozent Blei beladen. Ja, wenn wir so etwas in genügender Menge finden könnten, dann würde ich anders über die neue Gesellschaft denken."

Fritz Overhoff legte dem Bergherrn seine Rechte schwer auf die Schulter.

„Es ist gefunden, und zwar in Ihren Schürffeldern, kaum zehn Kilometer von hier entfernt. Selbstverständlich habe ich die Funde geheim gehalten. Nur meine Schwester und Dr. Brandt wissen darum und haben sich verpflichtet, gegen jedermann zu schweigen. Aber was ich heute gefunden habe, könnte morgen ein anderer entdecken. Es ist die höchste Zeit, daß wir handeln. Sie müssen wieder alleiniger Herr der Gesellschaft sein und dann, denke ich, wird bald ein neuer Gewinn aus den alten Schächten erblühen."

Der Ingenieur erhob sich und steckte die Bleistufe in die Tasche.

„Frische Fische, gute Fische, lassen Sie uns sofort zum Notar gehen, und geben Sie mir Vollmacht. Ich versichere Ihnen, daß wir dann sehr schnell gutes Wetter und reine Luft in unserer Gesellschaft haben werden."

*

In der fünften Stunde des Nachmittags verließ Fritz Overhoff sein Zimmer im alten Kurhause, nachdem er vorher mancherlei Dokumente und Aktenstücke in seine Aktentasche gepackt hatte. Langsam schritt er die Treppe hinunter und war so in Gedanken versunken, daß er nicht einmal den Gruß des Portiers erwiderte. Der sah ihm schier erstaunt über solche Unterlassung nach, denn es gehörte doch sonst zu den Gewohnheiten des Ingenieurs, einem jeden für seinen Gruß zu danken. Aber heute war unser Freund in der Tat derartig in eine Kette von Gedanken und Erwägungen versponnen und versteift, daß er sogar an seiner eigenen Schwester achtlos vorübergegangen wäre. Langsam und wie ein Nachtwandler durchquerte er den schattigen Vorgarten und schritt durch die Via Dante und weiter vorüber am immer rauschenden Brunnen der Via del Fronte hinein in die Via Reggia.

Rein mechanisch machte er Schritt für Schritt, während sein Gehirn arbeitete, wie das eines Schachmeisters, der für die nächsten 30 Züge alle Möglichkeiten und Chancen durchdenkt. Er hörte nicht das „buon giorno, Signor" des italienischen Kellners vor dem Café des Etrangers und nicht das „Behüt Gott" des dicken bayrischen Wirts von der deutschen Bierstube. Mechanisch schob er einige spielende Kinder aus dem Wege und folgte ebenso mechanisch den breiten granitnen Fahrschwellen, die sich nach alter Römersitte auch heute noch durch das kleinsteinige Knüppelpflaster der Via Reggia wie zwei Gleise entlang zieht und den Fuhrwerken eine gute Fahrbahn gewähren.

Längst hatte der Wanderer die Banca coorperativa und die Villa Paradiso passiert, als er mit seinen Sinnen und Denken zu Ende kam. Jetzt war die Kette seiner Schlußfolgerungen bis zum letzten Gliede und jegliche Fehlstelle fertig geschmiedet. Straff richtete er sich empor und nahm eine festere Haltung ein, während er am alten römischen Sarkophag vorüber und durch den wundervollen Park des Kurhauses schritt. Aber hatte er vorher überhaupt nichts von seiner Umgebung gesehen, so konnte ihm jetzt alle die grünende und blühende Pracht dieser Parkanlage nicht fesseln. Vorüber schritt er an ganzen Magnolienhainen und Rhododendren-Wäldern, an Linden und Glycinen und weiter durch das Vestibül des neuen Kurhauses. Entschlossen und unaufhaltsam, wie jemand, der Hindernisse überhaupt nicht kennt, und seiner Umgebung restlos den eigenen Willen aufzwingt.

Die schöne alte Standuhr im Vestibül verkündete gerade mit kräftigem Schlage die fünfte Stunde, als er den Salon betrat, der zur Zimmerflucht der Herren Schmidt und Wagner gehörte.

„Guten Tag, meine Herren."

Einen Augenblick Schweigen auf Seiten der beiden anderen. Dann die Erwiderung des Grußes. „Sehr erfreut, Sie bei uns begrüßen zu können, Herr Overhoff. Aber eigentlich erwarteten wir Herrn Reichard, den wir gerade um diese Zeit zu einer Besprechung gebeten hatten."

„In der Tat," unterstützte Schmidt diese Bemerkung seines Partners Wagners. „Wir erwarten ihn in jedem Augenblick. Ich wundere mich, daß Sie nicht auf dem Wege nach hierher mit ihm zusammengetroffen sind."

Fritz Overhoff machte es sich vor allen Dingen auf dem Stuhle bequem, den ihm Wagner anbot. Er überhörte vollkommen die leichte Aufforderung, sich beiseiten mit guter Miene zurückzuziehen, die zweifellos in den Worten der beiden Partner lag. „Ich fürchte, meine Herren, Sie werden heute vergeblich auf Ihren Kompagnon warten. Herr Reichard ist leider unwohlich geworden."

Die beiden Gesellschafter tauschten einen schnellen Blick.

Hm! hm! recht fatal!" knurrte Wagner vor sich hin.

„Indessen sollen die geschäftlichen Besprechungen aus diesem Grunde keinen Aufschub erleiden," fuhr der Ingenieur seelenruhig fort.

Jetzt trafen sich verwunderte Blicke.

„Es ist kein Grund zur Verwunderung, meine Herren. Da Herr Reichard sich unwohl fühlte, ... so unwohl, daß es ihm vielleicht für längere Zeit unmöglich ist, sich um die Angelegenheiten der Suganer Bergbaugesellschaft zu kümmern, hat er mich mit seiner Vertretung beauftragt."

Wiederum ein langes unterdrücktes Schweigen.

„Unmöglich," knurrte Wagner.

„Ausgeschlossen," sagte Schmidt.

„Warten wir also, bis Herr Reichard wieder verhandeln kann," erklärten beide einstimmig.

Sowohl Herr Wagner, wie auch Herr Schmidt hegten alle beide vom ersten Tage der Bekanntschaft an ein ganz unbestimmbares Mißtrauen gegen den jungen Ingenieur und waren ganz und gar nicht geneigt, sich von ihm in die Karten sehen zu lassen. Nur hatten sie bei ihrer Ablehnung die Rechnung ohne Fritz Overhoff gemacht. Der zog in aller Gemütsruhe ein Dokument aus seiner Aktentasche, welches die beiden Partner sofort als ein Exemplar des Gesellschaftsvertrages erkannten.

„Wollen Sie, meine Herren, sich freundlichst den Wortlaut des Paragraphen zwölf Ihres Vertrages vergegenwärtigen! Sie finden hier den unbedingt klaren Passus:

„Mit dem unbeschränkten Rechte der Substitution."

Ich hätte Ihnen also noch den Nachweis zu erbringen, daß ich von Herrn Reichard allen Rechtes substituiert bin. Zu diesem Zwecke lege ich die beim hiesigen Notar ausgestellte Generalvollmacht für die Suganer Gesellschaft vor."

Die Herren Schmidt und Wagner sahen bald sich und die Vollmacht an. Sie wußten beide gleich gut, daß irgendwelche rechtlichen Einwände gegen diese Substituierung nicht vorzubringen waren. Aber sie hatten immer noch keine Lust, mit diesem fremden Ingenieur zu verhandeln und versuchten es daher mit sachlichen Gründen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 17. Juli 1915.

Zur Lebensmittelverteuerung

schreibt die „Köln. Volksztg." u. a.:

Aus fast allen Städten wird jetzt besonders über unerschwinglich hohe Gemüse- und Obstpreise geklagt, die den Verbrauchern um so unverständlicher erscheinen, als wir über eine gute Ernte verfügen. Richtig ist ja, daß früher große Zufuhren an Obst und Gemüse aus dem Auslande kamen, die uns jetzt nicht zur Verfügung stehen. Auch hat das Militär jetzt einen größeren Bedarf darin als in normalen Zeiten. Außerdem darf auch die Erhöhung der Erzeugungskosten nicht außer acht gelassen werden. Es wäre aber ein unkluges Beginnen, wenn daraus Erzeuger und Händler die Berechtigung herleiten wollten, jetzt die Inlandserzeugung zu Liebhaberpreisen abzusetzen. Das würde sich an ihnen nach dem Kriege bitter rächen, denn die Anhänger des Freihandels würden daraus sicherlich die Forderung erheben, alle Zollbeschränkungen fallen zu lassen — andererseits werden aber auch die Behörden sich nicht der Verpflichtung entziehen dürfen, sich noch mehr und allgemeiner mit den Vorgängen auf dem Gemüse- und Obstmarkte zu beschäftigen. Nach einer Meldung der Kreuzzeitung wurde festgestellt, daß fremde Händler die Obstgebiete im hessischen und preußischen Rheingau und an der Bergstraße bereisen und alles erreichbare Obst aufkaufen, und daß dadurch große Mengen Obst mit Schiff und Kahn nach Holland ausgeführt werden. Da Holland schon in Friedenszeiten kein Obst aus Deutschland bezieht, sondern große Obstmengen abgibt, so liegt der Verdacht vor, daß diese Obstsendungen ins feindliche Ausland, vor allen Dingen nach England gehen. Ist das richtig, dann darf mit dem behördlichen Einschreiten nicht gezögert werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Inlandserzeugung ungeschmälert dem Vaterlande erhalten bleibt und daß die Preise nicht ins Ungemessene steigen.

Der Versuch der Düsseldorfer Stadtverwaltung, Gemüse zu billigen Preisen zu verkaufen, hat sich am ersten Verkaufstage recht gut bewährt. Die Verkaufsstände fanden einen ungewöhnlichen Zulauf. Verkauft wurden Salat, Kohlrabi, Wirsing, Weißkohl, Rotkohl, Möhren, Karotten, Erbsen, Bohnen, Obstsorten und neue Kartoffeln. Die Preise standen im einzelnen erheblich niedriger als auf dem letzten Hauptwochenmarkte.

Eine Zuschrift betont, daß vor allem Selbsthilfe not tut. Die Hausfrauen dürfen nicht ohne weiteres jeden geforderten Preis zahlen. Weigern sie sich, gegen unangemessene Preise zu kaufen, dann wird der Preis sich schon von Etappe zu Etappe „rückwärts konzentrieren". Leider sind noch viele Hausfrauen mit der falschen Scham behaftet, es sehe so aus, „als ob sie es sich nicht leisten könnten" und dann zahlen sie was verlangt wird. Das ist Unsinn. Gerade vor der Hausfrau, die weiß was sie will, muß man am meisten Respekt haben.

Der Berl. Lokalanz. kann mitteilen, daß die zuständigen Stellen sich zu einem tatkräftigen Vorgehen und durchgreifenden Maßnahmen gegen die Verteuerung des Lebensunterhaltes entschlossen haben.

* * *

Generalfeldmarschall Frhr. v. Manteuffel über die Verleihung des Eisernen Kreuzes.

Das Unrecht und der Undank, die in der leider weitverbreiteten Vorstellung liegen, daß nur der Besitz des Eisernen Kreuzes ein Beweis für tapferes und mutiges Verhalten vor dem Feinde sei, hat bekanntlich das Generalkommando des 7. (westfälischen) Armeekorps veranlaßt, in warmer und anerkennender Weise die treue Pflichterfüllung derer zu rühmen, die bisher keine Gelegenheit hatten, das Eiserne Kreuz zu erwerben. In gleichem Sinne wie jetzt das Armeekommando, hat sich im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 der Generalfeldmarschall Frhr. v. Manteuffel in einem Briefe (St. Barbe, 27. Oktober 1870) an seinen jüngsten Sohn geäußert, und es dürfte wohl zeitgemäß sein, die Worte Manteuffels hier wiederzugeben. Er schreibt:

„Ich denke, Du wirst inzwischen meine Briefe bekommen haben, wo ich Dir über das Eiserne Kreuz schrieb, denn ich dachte mir wohl, daß es Dich doppelt berühren würde, wenn Du jetzt zwischen und neben zwei Verwundeten ruhst, die beide das Eiserne Kreuz bekommen haben, und aus diesem Grunde schrieb ich Dir zweimal, damit Du sähest, daß ich mit Dir fühle. Wirf doch alles über Bord, habe Dein Selbstgefühl, die conscienta recti. Hast Du das Bewußtsein, daß Du ebenso tapfer und kaltblütig vor dem Feinde warst wie die anderen, so trage den Kopf so hoch und so grade, wie nur jemand. Kurz, Junge, habe und bewahre Dir Dein Selbstgefühl und mache es nicht abhängig von äußeren Dingen, obgleich ich sehr wohl einräume, daß es viel leichter ist, mit als gegen den Strom zu schwimmen. Aber die Muskeln stärkt das Letztere mehr. Außerdem ist die Verausgabung der Eisernen Kreuze noch gar nicht abgeschlossen, und die für die bisherigen Schlachten werden noch an die Armeekorps gesandt, und so viel ich weiß, wird nächstens wieder eine Verteilung stattfinden. Aber ich mag klug sprechen, so viel ich will, so freue ich mich doch für Euch beide, wenn Ihr das Eiserne Kreuz bekommt, nur sollst Du nicht denken, daß irgend jemand schlechter von Euch denkt, wenn Ihr es nicht bekommt. Wer sich das unterstände, dem müßte geantwortet werden."

Aehnliche Gedanken entwickelt Fürst Bismarck in den Feldzugsbriefen an seine Frau. Seine Söhne hatten den bekannten „Todesritt bei Bionville" mitgemacht. Unmittelbar darauf schrieb Fürst Bismarck, er würde keine Orden mehr tragen, wenn nicht beide Söhne das Eiserne Kreuz erhielten. Graf Herbert erhielt es trotzdem erst nach Monaten und Graf Wilhelm überhaupt nicht. Fürst Bismarck hatte die Beteiligung am Todesritt, wie es gemeinhin geschehen ist, in ihrer Bedeutung stark überschätzt.

* * *

Brot und Mehlverforgung der Schenk- und Gastwirtschaften.

Vom Magistrat wird uns geschrieben:

„Es soll in Erwägung gezogen werden, auf besonderen Antrag, den Besitzern von Gast- und Schenkwirtschaften zur Verabreichung an ihre Gäste eine bestimmte Menge Mehl oder Brot zu überweisen. Um einen Ueberblick über den voraussichtlichen Bedarf zu gewinnen, fordern wir die in Frage kommenden Wirte hiermit auf, bis spätestens zum 17. d. Mts. ihren voraussichtlichen Wochenbedarf schriftlich uns mitzuteilen. Wir machen aber schon jetzt darauf aufmerksam, daß die für den bezeichneten Zweck zur Verfügung stehenden Mehlmengen beschränkt sind und deshalb nur die unbedingt erforderlichen Mengen angemeldet wrden dürfen.

Schreibstube Feldpost.

Für die Angehörigen des Reservisten Johann Scholz liegt Nachricht vor; es wird gebeten, dieselbe abzuholen.

Konzert zum Besten der Kriegsfürsorge.

Das Konzert der Herner Sängervereinigung zum Besten der Kriegsfürsorge, unter Mitwirkung der Zimmer'schen Kapelle durfte sich eines selten regen Besuches erfreuen: der Saal des Hotels Schmitz wies eine volle Besetzung auf. Das Schöne des Konzertes trat sowohl bei der Sängervereinigung als auch bei dem Orchester in den kunstsinnigen Formen in die Erscheinung; beide Faktoren wetteiferten im besten Können. Herr Hennecke lieferte den überzeugenden Beweis, daß auch ein dezimierter Chor — wir zählten etwa 25 Sänger — noch auf anerkennenswerter Höhe stehen kann. Das sorgsam geordnete Programm ließ uns einleitend Beethovens zweistimmige „Hymne an die Nacht" genießen. Die weiteren Darbietungen atmeten ganz die Tragik und das heldenhafte Wirken unserer ernsten Zeit: aus ihnen klang wehmutsvolles Scheiden, Liebe und Treue, Soldatenmut, Hoffen auf freudige Heimkehr von feindlicher Walstatt, Lob und Dank dem Lenker der Schlachten dort oben. Das wundersame „Innsbruck, ich muß dich lassen" in farbenprächtiger Bearbeitung von Isaak, malte uns Szenen, wie sie die eisenharte Zeit der Erinnerung unverlierbar eingeprägt hat. Koschats „D' Hamkehr" mußte jubilierende Saiten in der Seele erklingen lassen. Die Abschiedslieder „Der Reiter und sein Lieb" von Schulz, „Reiterliebe" von Löffler, „Heute scheid' ich" von Ziemann und Kranzhoffs „Abschied" verkörperten in vollendeter Weise das bittere Weh, daß das Scheiden der Liebenden auslöste, als die Trommel zum blutigen Tanze rief. In Bungards „Treue Liebe" sahen wir den Geliebten, auf einsamer Wacht stehend, versunken im Gedenken an sein treues Lieb. Kremsers „Altniederländische Dankgebet" mit orchestraler Begleitung bildete den Höhepunkt der gesanglichen Leistungen. Der Andacht der Zuhörer folgte Begeisterung, als die Schlußstrophe gemeinsam durch den Saal erbrauste: „Wir loben dich oben, du Lenker der Schlachten, und flehen, mögst stehen uns fernerhin bei, daß deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde! Dein Name sei gelobt, o Herr mach uns frei!" — Dem Chor wurde für seine treue Arbeit reicher Beifall gespendet. — Dem gesanglichen Bilde gliederten sich die Aufführungen des Zimmer'schen Orchesters harmonisch ein. Auch Herr Kapellmeister Zimmer hatte eine ansprechende Anordnung getroffen; auch hier sprach die große eiserne Zeit zu Ohr und Herz. Wir heben hervor: Kaiser Wilhelm-Marsch von Hannsch, Paraphrase über Koschats „Verlassen", „Heimkehr der Truppen" von Eilenberg, Deutschlands Siegesklänge von Lincke. Die orchestralen Leistungen fanden warme Anerkennung. — Durch das Schöne das Gute!" Da denken wir an den klingenden Erfolg, der reichlich gemessen sein dürfte. Dank den Veranstaltern des Konzerts, Dank auch den Besuchern für die Unterstützung einer hohen vaterländischen Sache — die Kriegsfürsorge.

Jünglingssodalität von St. Bonifatius.

Am Sonntag will die Sodalität der Bonifatius-Pfarrei ihre Mitglieder und die Angehörigen derselben zu einer kleinen Feier im Jugendsaal vereinen, wie sie schon vor Ostern mal stattfand und allen Teilnehmern daran noch in bester Erinnerung steht. Ein Vortrag, turnerische und theatralische Aufführungen werden auch dieses mal für beste Unterhaltung und Belehrung sorgen. Wie damals, so werden auch diese Veranstaltungen den Geist der ernsten, aber auch erhebenden Zeit atmen, die wir jetzt durchleben. Die Feier wird 7 Uhr beendet sein und 4 Uhr beginnen. Möge der Sodalität ein reicher Besuch beschieden sein!

Kein Privatpaketverkehr zur Armee Linsingen.

Wegen starker Inanspruchnahme der Eisenbahnen auf dem Kriegsschauplatz in Galizien muß der bisher nach der Südarmee Linsingen zugelassene Privat-Güter- und Paketverkehr bis auf weiteres eingestellt werden. Privatsendungen von Gütern und Paketen können somit einstweilen nach dem ganzen galizischen Kriegsschauplatz nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Zugehörigkeit der Truppenteile zu den höheren Verbänden wird Anfrage bei dem nächsten Militärpaket-Depot auf den bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Karten empfohlen.

Zeitungsvorlesen als Unterrichtsgegenstand.

= Der Krieg hat in den Unterrichtsplan der öffentlichen Schulen Wiens einen neuen „Gegenstand" eingefügt. Es handelt sich um das in allen Klassen geübte „Zeitungsvorlesen", das durch den Lehrer erfolgt und sich auf erhebende Ereignisse im gegenwärtigen Kriege der Monarchie bezieht, woran entsprechende Erläuterungen, die dem Verständnis der Kinder angemessen sind, geknüpft werden. Das „Zeitungsvorlesen" ist ein Hülfsmittel für die schulbehördlich angeordnete Einführung der Erziehung der Schuljugend zu vaterländischer Gesinnung, wobei an Beispielen, die die Tagesgeschichte so reichlich bietet, die Heldentaten unserer Soldaten und auch die Notwendigkeit, die Pflichten für das Gedeihen des Vaterlandes zu erfüllen, erörtert werden. Der Lehrer liest aus dem von ihm mitgebrachten Zeitungsblättern Einzelheiten der Kriegsberichte und besonders markante Stellen vor, belehrt die Schüler hierbei über die große Wichtigkeit des Kampfes gegen unsere Feinde, und bespricht besonders die Fälle idealer tapferer Handlungen, die die Kriegschronik unserer und der verbündeten Armeen meldet. Das Zeitungslesen in der Schule, das im geschilderten Sinne in Lesestunden und in verfügbaren Pausen als Unterrichtshilfsmittel herangezogen wird, hat sich, wie die Prager Bohemia mitteilt, bei der Schuljugend größte Beliebtheit erworben. Mit vollkommenster Ruhe und Aufmerksamkeit wird den Erläuterungen des Lehrers und der Aufklärung von Ereignissen, die sonst den Kindern oft unverständlich bleiben würden, gelauscht.

Ein Tag Gefängnis wegen Drachensteigenlassens.

× Am zweiten Pfingstfeiertag ging ein Bochumer Reisender G. mit seinen drei Kindern ins Freie und ließ bei dieser Gelegenheit einen kleinen Papierdrachen aufsteigen. Er hatte dabei wohl kaum gedacht, daß er sich dadurch gegen die Kriegsverordnungen vergehen würde. Ein Schutzmann brachte ihn zur Anzeige. Nun stand G. wegen Zuwiderhandlung gegen die Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos vor der Strafkammer. Da die Strafbestimmungen in der Bekanntmachung des Generalkommandos Geldstrafen nicht vorsehen, so blieb dem Gericht nichts anderes übrig, als auf eine Gefängnisstrafe zu erkennen; ein Tag Gefängnis erschien als ausreichende Sühne. Als der Angeklagte bat, seine Unbedachtsamkeit mit einer Geldstrafe zu ahnden, konnte ihm der Gerichtsvorsitzende nur den Rat geben, wegen der Umwandlung der Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe die Gnade des Königs anzurufen.

Im Franziskaner

finden täglich von abends 7 Uhr ab Konzerte der ungarischen Künstlerkapelle statt. Herr Direktor Konkoly bietet ein abwechslungsreiches Programm.

Zentral-Kaffee.

Große Anziehungskraft üben die vier Munkel im Zentral-Kaffee aus, es ist aber auch ein Genuß, diesem Quartett zuzuhören, das in jeder Beziehung seinesgleichen sucht. Die täglichen Konzerte finden statt von nachmittags 4—7½ Uhr und von 8—11 Uhr abends.

Im Hohenzollern-Theater

findet heute Samstag nachmittag von 1½—3½ Uhr Kindervorstellung statt.

Steffens Saalbau.

Auf das Großstadtprogramm, das in Steffens Saalbau geboten wird, sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

* * *

Riemke, 16. Juli. (Dienstjubiläum.) Die beiden Oberbahnassistenten Reanebaum und Bienkowski, Bahnhof Bochum-Riemke, konnten dieser Tage auf eine 25-jährige Amtstätigkeit zurückschauen. Aus diesem Anlaß wurde den beiden Herren die Erinnerungsmedaille mit der Zahl 25 überreicht.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 17. Juli. Die Jungmannschaft tritt am Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Kaiser Wilhelmplatz an. Da, wie schon mitgeteilt, am Sonntag, den 1. August ds. Js. eine Besichtigung und größere Gefechtsübung sämtlicher Jugendkompagnien des Landkreises Dortmund vor höheren Offizieren (wahrscheinlich in der Haard) stattfindet, wird um vollzähliges Erscheinen dringend ersucht. Die Zahl der Teilnehmer für den Extrazug wird ebenfalls am morgigen Sonntage festgestellt.

Humor im Felde.

(Aus der Champagne-Kriegszeitung.)

Vorschlag für ein Festprogramm
für die Infanterie der Champagne.

1. Speise-Zettel.

Morgen-Kaffee: Handgranaten mit Kalkwasser.
1. Frühstück: Kalter Kaffee mit Minenschnittchen.

Mittagbrot (3 Gänge):
1. Gang: Dicke Luftsuppe mit Schwefeltunke.
2. Gang: Schwerer Mörserbraten mit Sprengstücken.
3. Gang: Fliegerbomben mit Gewehrgranaten-Kompott.

Während des Mittagbrotes:
Großes Konzert,
ausgeführt von der gesamten deutschen und französischen Artillerie.

(NB. Die beliebten Neumanns Einlagen finden statt.)

1 Stunde Pause.

Während der Pause: Großes Laufen der gesamten Truppenteile.

2. Theater-Programm.

Auftreten 3 Uhr. In der 1. Abteilung:
Großes Rennen auf Minenwerfer durch Flachbahngeschütze. Während des Rennens „Clown Michel" mit seinem beliebten 2-Zentner-Minenwerfer.

In der 2. Abteilung:
Auftreten der kleinen 7,5 cm-Kanone unter persönlicher Leitung des Herrn Direktor N. Anschließend gemeinschaftliches Stiftengehen*) der Rothosen in die Reserve-Gräben.
(NB. Ferngläser für diese Abteilung stehen zur Verfügung.

In der 3. Abteilung: Großstadtprogramm.
Auftreten der gesamten Künstlertruppe (3 Akte).
Jeder Akt ein Schlager:
1. Akt: Gewehrfeuer, unterstützt von Revolver-Kanonen.
2. Akt: Schweres Artilleriefeuer mit Minengefahr.
3. Akt: Hand-, Stiel- und Kugelgranaten-Jongleure.

Bei Eintritt der Dunkelheit:
Italienische Nacht mit bengalischer Beleuchtung durch deutsche und französische Leuchtkugeln mit Feuerzauber.

Nach Schluß der Vorstellung:
Figeue Sanitätswagen nach allen Verbandsplätzen. Mitwirkende werden stets engagiert. Die Vorstellung ist mit Lebensgefahr verbunden. Alles findet unter freiem Himmel statt.

Schwachen, nervösen Personen und solchen unter 17 Jahren ist das Schauspiel nicht zu empfehlen.

NB. In der Nachmittage-Vorstellung: Aufstiege deutscher und französischer Flugzeuge. (Deutsche Abwehrkanonen stehen zur Verfügung.)

In den Vormittags-Stunden:
Annahme französischer Ueberläufer. :: :: Eintritt frei.

*) Hier gebrauchter Ausdruck für verdrücken.

Briefkasten.

Nr. 1214, Recklinghausen-Süd. Wenden Sie sich an die Verwaltung von Recklinghausen-Süd mit dem Ersuchen um Ausstellung einer entsprechenden Bescheinigung, die zur Erlangung des Freifahrtscheines bei der Eisenbahnstation vorgelegt werden muß.

Literarisches.

„Die Christliche Frau", Zeitschrift für höhere weibliche Bildung und christliche Frauentätigkeit in Familie und Gesellschaft. Organ des katholischen Frauenbundes. Herausgegeben vom Caritasverband für das katholische Deutschland. (E. V.) zu Freiburg i. Br. Red.: Hedwig Dransfeld in Werl (Westf.). Jährlich 12 Hefte zum Preise von 5 Mk. (Bei direkter Zusendung mit Berechnung des Portos). Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, alle Postanstalten und die Geschäftsstelle des Caritasverbandes zu Freiburg i. Br., Beiforstr. 20.



Spendet Tabak und Pfeifen
für unsere Truppen im Felde!

Kleines Feuilleton.

Beethoven, der „Boche".

In „Berner Tageblatt" lesen wir: In dem Vernichtungskrieg, den die Franzosen gegen alle Deutschen, auch die Toten unternommen haben, wurde Beethoven bisher noch immer ein wenig geschont. Zur Beruhigung der Gewissen hat ja der „Figaro" herausbekommen, daß dieser Beethoven eigentlich ein Belgier, mithin ein Verbündeter wäre. Ganz so sicher scheint den Franzosen dieser Nachweis aber doch nicht zu sein; denn schließlich sind sie dazu übergegangen, auch Beethoven auf die Liste der Verdammten zu setzen. Ihre blinde Wut hat ihnen dabei einen spaßhaften Streich gespielt. Das „Giornale di Sicilia" berichtet darüber: Im großen Ratshaussaale von Marseille, in dem auch Konzerte abgehalten werden, stand seit vielen Jahren eine Büste von Beethoven auf dem Podium. Als nun vor einigen Tagen wieder ein Konzert gegeben werden sollte, das nur Werke völlig unverdächtiger Franzosen enthalten durfte, hatten die Veranstalter in richtiger Voraussahnung des Kommenden die Büste wegnehmen lassen, weil man sonst einen Aufstand der in ihrem französischen Gefühl gekränkten Konzertbesucher zu befürchten hatte. Leer konnte man den Platz, wo die Büste gestanden hatte, doch auch nicht lassen, und so stellte das Komitee an die Stelle Beethovens eine Büste von Berlioz. Das sollte für den armen Berlioz, der soviel Ungemach im Leben erduldet hatte, verhängnisvoll werden! Kaum war das Publikum in den Saal hineingelassen, als es sich wild auf das Podium stürzte und unter Pfeifen, Heulen und Klatschen — die Büste des großen französischen Komponisten zu Boden warf und zerschmetterte. Keiner unter den Rasenden hatte gemerkt, daß der gefährliche „Boche" gar nicht mehr da war, und alle triumphierten über den glänzenden Sieg, der wieder über die deutsche Kultur davongetragen war!

*

„Sie verkaufen das ganze Menschengeschlecht!"

Im Jahre 1791 erbot sich England bei dem Kriege zwischen der Türkei und Rußland die Vermittlerrolle zu übernehmen. Als Antwort auf diesen Vorschlag richtete der türkische Großwesir an den englischen Gesandten in Konstantinopel ein Schreiben, in dem er der Schande der englischen Politik, wie sie schon damals aller Welt offenbar war, brennende Worte lieh. Die im Verlage Wilh. Gottl. Korn zu Breslau erscheinende „Bergstadt" bringt in ihrem neuesten Hefte diese Zuschrift des Großwesiers zur rechten Zeit in Erinnerung. Da heißt es: „Der Großherr führt für sich Krieg und schließt für sich Frieden. Er kann seinen Sklaven, seinen Dienern, seinen Untertanen trauen; er kennt ihre Gesinnung, hat ihre Tugenden erprobt und kann sicher auf ihre Treue rechnen, eine Tugend, die schon lang von Eurem Winkel in Europa verbannt ist. Wenn alle Christen die Wahrheit sagen, so kann man sich doch nicht auf die Engländer verlassen, sie verkaufen das ganze Menschengeschlecht. Wie kommt Ihr nun zu dem Anerbieten, unser Vermittler bei Rußland zu werden? Wir brauchen weder Eure Freundschaft, noch Eure Hilfe, noch Eure Vermittlung. Geld ist Eure Gottheit und daher ist der Handel alles bei Euren Ministern und bei Eurer Nation. Kommt Ihr denn, uns an Rußland zu verkaufen? Nein, lasset uns selbst mit unseren Händeln fertig werden! Weg mit Eurer Vermittlung zwischen der Pforte und Rußland! Es ist immer Eure Sache gewesen, das ganze Menschengeschlecht in Streit zu verwickeln und hernach vermöge Eurer Treulosigkeit Nutzen davon zu ziehen. Wir wollen von Euch nichts mehr hören und deshalb befehlen wir Euch, auf diese Schrift nicht wieder zu antworten."

*

„Wenn ich König von Italien wäre."

Unmittelbar vor Beginn der Pfingstferien wurde, wie die „Pädagogische Zeitung" mitteilt, neunjährigen Schülerinnen einer Berliner Gemeindeschule für einen Klassenaufsatz das Thema gegeben: „Wenn ich König von Italien wäre." Alle 42 Schülerinnen waren der felsenfesten Ueberzeugung, daß der König von Italien nicht den Krieg erklären würde, weil er „sich doch im Dreibund befinde." Als Hauptgründe werden angeführt: „Wenn ich König von Italien wäre, würde ich mir erst alles bedacht haben, was zu tun wäre." „Als König von Italien müßte ich bedenken, daß jetzt doch schon genug Blut geflossen ist, und wie lange soll der Krieg noch dauern?" „Italien hat ja schon viele Leute durch das Erdbeben verloren." „Ich täte mich in ein Auto setzen und hätte ausrufen lassen: Italiener, seit man bißchen vernünftig!" „Ich würde die Leute, die den Krieg wollen, ins Gefängnis stecken. Wenn ihnen mit der Zeit der Wunsch nach Krieg vergangen wäre, sollten sie auch wieder frei sein." „Ich setzte mich in eine schöne Kutsche und ließe ausrufen: Das ist der König von Italien, der will keinen Krieg." „Wenn ich König von Italien wäre, würde ich keinen Krieg führen, weil ich doch nichts mehr werden könnte." — Recht bezeichnend werden mit kindlicher Gründlichkeit Italiens Bundespflichten erwogen. „Wäre ich König von Italien, so würde ich nicht solange gewartet haben, sondern hätte meinen Bundesgenossen längst beigestanden. Ich hätte mich nicht so auffressen lassen von den Engländern." „Den Franzosen und Engländern und Russen würde ich überhaupt nicht helfen, weil sie diebfellig, hinterlistig und falsch sind." „So wäre ich aber doch nicht, daß ich von Oesterreich Land haben wollte. Man muß nicht alles wollen, was man sieht." Ein wirtschaftlich bereits geschulter Kopf meinte: „Ich würde mir (vom Dreiverband. D. R.) ein Stück Land nehmen und würde mir das Land mit Kartoffeln, Gemüse und Obst bebauen." „Den Engländern würde ich nie trauen, denn das sind die größten Lügner. Sie stellen immer nur Mausefallen auf. Das würde ich mir überlegen, wenn ich König von Italien wäre."

*

Die Haubitze als Nistgelegenheit.

Ein feldgrauer Mitarbeiter schreibt der „Frankf. Ztg.": Als das Frühjahr und mit ihm seine gefiederten Sänger auch bei uns in Nordfrankreich ihren Einzug gehalten haben, hatten wir Gelegenheit, die mitunter erstaunliche Zutraulichkeit und Sorglosigkeit der Vögel zu beobachten, die sich anscheinend schnell an die veränderten Verhältnisse gewöhnt zu haben, so daß sie sich selbst durch den rauhen Lärm des Krieges in der gewohnten Tätigkeit nicht stören lassen. Die Stellung, in der sich unsere Batterie damals gerade befand, muß wohl wenig Gelegenheit zum Nisten geboten haben. Jedenfalls fand ein Finkenpaar eine unserer Lafetten als besonders verlockenden Platz, um dort sein Nest zu bauen. Eine vorübergehende Gefechtspause gab den Tierchen auch die Gelegenheit, ihr Werk in Ruhe zu vollenden. Schon fanden sich in dem kleinen Nest einige Eier vor, da nahte das Verhängnis. Die Batterie mußte feuern, und unsere Befürchtungen waren leider allzu berechtigt. Durch den immerhin doch starken Rückstoß fiel das Nest samt Inhalt von seinem erhaben gelegenen Platz herab, nachdem die Insassen schon zuvor fortgeflogen waren. Unser Finkenpaar hat sich aber durch dieses vom Kriege verursachte Mißgeschick nicht aus der Fassung bringen lassen, sondern an einer weniger gefährdeten Stelle weiter abseits vom Donner der Kanonen sich eine neue Heimstätte geschaffen.

*

Die Dardanellenbefestigung vor 75 Jahren.

Die Dardanellenbefestigung war schon vor 75 Jahren eine so außerordentlich gute, daß sie die Bewunderung des jungen Moltke erweckte. In dem 1876 erschienenen Buche des Feldmarschalls „Briefe, Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839" gibt er eine Schilderung des damaligen Zustandes der Dardanellen, besüglich der Armierung ihrer Werke. „Zur Verteidigung der Dardanellen", so heißt es da, „sind 580 Geschütze vorhanden, welche in Hinsicht auf ihre Kaliber eine Stufenfolge von 1 bis 1600 Pfünder bilden. Es gibt Geschütze, die 5, und deren, die bis zu 32 Kaliber lang sind, und man findet Türkische, Englische, Französische und Oesterreichische, selbst Kanonen, welche mit einem Kurbut bezeichnet sind. Aber die große Mehrzahl der Geschütze ist von mittlerem, dem Zwecke entsprechenden Kaliber, und fast alle von Bronze. In Sedd ul Bahr liegen einige merkwürdige Piecen sehr großen Kalibers aus geschmiedetem Eisen. Man hatte starke Eisenbarren der Länge nach zusammengelegt und mit anderen Barren umwunden, was indes schlecht gelungen ist. Es steckt ein ungeheures Geldkapital in diesem Vorrat." Ins einzelne eingehend berichtet dann Moltke noch: „Merkwürdig sind die großen Kemerliks, welche Steinkugeln aus Granit oder Marmor schießen. Sie liegen ohne Lafetten unter gewölbten Torwegen in der Mauer der Forts auf losen Klötzen an der Erde. Die größten wiegen bis zu 300 Zentner und werden mit 148 Pfund Pulver geladen. Der Durchmesser des Kalibers ist 2 Fuß 9 Zoll, und man kann bis zur Kammer hineinkriechen. Man hat Mauern von großen Quadratsteinen hinter dem Bodenstück aufgeführt, um den Rücklauf zu verhindern; diese wurden jedoch nach wenigen Schüssen zertrümmert. Die Steinkugeln ricochettiren übrigens auf der Wasserfläche von Asien nach Europa und umgekehrt und rollen noch ein gut Stück auf dem Lande fort. Wenn eine solche Kugel das Schiff im Wassergang trifft, so ist gar nicht abzusehen, wie ein Leck von drittehalb Fuß im Durchmesser gestopft werden kann."

*

Völker ohne Brot.

In seinen jüngsten Studien über das Brot hat Geheimrat Rubner die Bemerkung gemacht, daß alle Kulturländer das Brot als dauerndes Gericht aufgenommen haben. Hierzu bemerkt nun Dr. H. Vortisch van Vloteim neuesten Hefte der bei Georg Thieme in Leipzig erscheinenden „Deutschen Medizinischen Wochenschrift", daß diese Annahme wohl für Europa und Amerika, nicht aber für Asien zutreffe. Indien und Japan kennen das Brot nicht, und was China betrifft, so ist Dr. Vortisch mit dem völligen Mangel an Brot in diesem Lande aus eigener Erfahrung genau bekannt. Statt des Brotes wird in China stellenweise die Hirse, sonst überall der Reis genossen, der zwei- bis dreimal am Tage, meist gedämpft oder mit Wasser gekocht, auf den Tisch kommt. Man erhält allerdings, z. B. im Innern der Provinz Kanton, Getreidemehl, das aber nur zu ganz geringem Teile aus dem Lande selbst stammt, zum größten Teile vielmehr aus Amerika eingeführt ist. Die Chinesen brauchen es wenig, am ehesten in ihren Zuckerbäckereien. Viel mehr Verwendung findet ein Mehl aus Bohnen hergestellt, woraus kleine gelbe, weiche Kuchen gebacken werden. Bei Hungersnöten in China handelt es sich stets um Mangel an Reis, nicht an Mehl und Brot.

Bilder aus Skutari.

Es ist den Montenegrinern im Grunde nicht zu verdenken, daß sie Appetit auf Skutari haben. Denn verglichen mit ihrem Cettinje, dem jämmerlichen Residenzdorfe, ist Skutari freilich eine glänzende Haupt- und Weltstadt zu nennen. Der Zauber einer uralten, wechselvollen Geschichte vergoldet die Stadt am Skutari-See, die von jeher als die natürliche Hauptstadt und der wichtigste Hafenort Oberalbaniens die Begehrlichkeit der Machthaber auf sich gezogen hat. Illyrier, Römer, Venezianer, Türken sind nacheinander die Herren von Skutari gewesen; ein wenig komisch würde sich nach dieser glorreichen geschichtlichen Reihe die Stadt als die neue Residenz des Königs der Hammeldiebe schon ausnehmen! Gar zu viel von seiner langen Geschichte verrät nun Skutari freilich nicht, und wer sich der Stadt mit den Erwartungen nähert, die ihre alte Stellung als Hauptstadt Nordalbaniens erweckt, der muß sich auf eine Enttäuschung gefaßt machen. Wäre nicht der See mit den hellen Wassern und der Aufzug einer aus allen möglichen Elementen zusammengesetzten Menge, so wäre die Stadt fast ohne Interesse; banale Häuser, Moscheen ohne Schönheit, ein zwar lebhafter, aber nur mit eingeführten Waren versehener Basar, schlecht gehaltene und doch nicht malerische Straßen, keine fließenden Brunnen, keine schönen Gärten, kein ehrwürdiger Baum, nichts, was andere albanesische Städte so anziehend und so schön macht, findet sich hier. Freilich besitzt Skutari einen großen Schlager: das ist sein See; aber die Stadt ist vom See noch einen Kilometer weit entfernt, und um dort hinzugelangen, muß man erst eine schlechte Chaussee benutzen, um zum Flusse Bojana zu gelangen. Dann fährt ein Boot den Fluß ein paar hundert Meter hinauf und gewinnt so den See. Zur heißen Jahreszeit, wenn die Sonne sinkt, pflegt er die Abendfrische der Gesellschaft der Stadt zu bilden. In den „Londras", den großen, von weißgekleideten albanesischen Ruderern geführten Barken fährt man aufs Wasser hinaus, und wenn die Sonne hinter den Bergen des westlichen Ufers untergeht, so genießt man ein Bild, das den von einem Schilderer gebrauchten Vergleich mit dem Comer-See durchaus bestätigt.

Auch in der Stadt gibt es einen Teil, der so etwas, wie der Korso von Skutari genannt werden kann. Das ist die Hauptstraße, die die beiden Teile von Skutari miteinander verbindet. Denn eigentlich besteht die Stadt aus zwei nur lose aneinander geknüpften Elementen: dem Basar und der Neustadt. Der Basar ist an den malerischen, festungsgekrönten Schloßberg angeklebt, den er gleichsam einzukreisen scheint. Er bildet ein Labyrinth von Gäßchen, durch die eine Hauptstraße führt, und umfaßt, wie angegeben wird, etwa 2000 Läden und Lädchen. Die Hauptstraße des Basars setzt sich dann in einem modern angelegten Straßenzuge fort, der zur Neustadt, der Wohnstadt von Skutari, hinüberführt, und der einen kleinen Platz erreicht, welchen man als den Mittelpunkt des städtischen Lebens bezeichnen kann. Das ist der Straßenzug, wo sich „ganz Skutari" zur Korsozeit zeigt. Es gibt aber, vom Volksleben abgesehen, auch hier wenig zu sehen. Die an die Hauptstraße sich anlehnenden Viertel zeigen den typischen Charakter aller orientalischen und besonders aller Balkanstädte: krumme, schmutzige, holperige, einfach gefährlich gepflasterte Straßen und Gä[illegible] die diese Bezeichnung kaum noch verdienen. Was an modernen Anlagen oder Gebäuden in Skutari vorhanden ist, das ist nicht viel. Es gibt einen Stadtpark; es gibt eine Hauptmoschee, die jedoch baukünstlerisch ohne großen Wert und Reiz ist, und es gibt eine katholische Kathedrale, die, wenn nicht das schönste, so jedenfalls das imponierendste Bauwerk von Skutari darstellt.

Der internationale Ausschuß, der das Regiment in der Stadt übernahm, nachdem man die Montenegriner hinauskomplimentiert hatte, fand, wie man begreift, hier alle Hände voll zu tun. Es ist denn auch wirklich so manches geschehen. Vor allem stellten sich Handel und Wandel schnell wieder her, und Straßen und Gassen von Basar und Stadt füllten sich bald mit buntem Leben. Nur sah man noch weniger Frauen als vorher schon, und höchstens einige mit Lasten beladene Bäuerinnen waren hin und wieder zu erblicken. . . . Die Verheerungen des Krieges waren schnell ausgebessert, die von den Granaten gerissenen Löcher in den Straßen wurden zugeschüttet und nur einzelne Bauwerke erinnerten durch ihren trümmerhaften Zustand noch an die Tage der Beschießung. . . . Der während der Belagerung vielgenannte Taraboš freilich erzählte noch weiter von den Schreckenstagen aus dem Balkankriege; da waren noch, wenngleich durch Wasser und Geröll schon wieder halb gefüllt, die Schützengräben zu erblicken, und vom See her [illegible]sehen, sah der zerrissene und zerschossene Taraboš wie ein Steinbruch aus. Den ließ man denn ruhig in seinem Zustande und kümmerte sich mehr um die Sicherung und Pflege der Stadt. Man versah eine Anzahl der Straßen mit einer Schotterdecke, man dämmte den die Stadt durchfließenden Mühlgraben ein und sorgte für den Ausbau der erwähnten Hauptstraße, die jetzt den heute beinahe tragi-komisch berührenden Namen Rue internationale erhielt. Ja, man wagte sogar die unerhörte Neuerung, den Straßen und Gassen Namen zu geben, zu welchem Zwecke man die der dort liegenden Kriegsschiffe wählte. Also ist Skutari zu einer Rue Goeben, Rue Breslau und Rue Kiel gekommen. Für Skutari ist, wenn es wirklich werden soll, wozu es geschaffen erscheint: der Haupthafen von Nordalbanien, noch viel, ja alles zu tun. Die Verbindung mit der See durch die kleinen Dampferchen, die den Bojanafluß hinaufklettern müssen, ist kümmerlich, die Landungsverhältnisse sind sehr schlecht und die Zufahrtstraße zur Anlegestelle der Boote in einem Zustande der Unzepflegtheit, der geradezu gefährlich genannt werden kann.

Kriegsallerlei.

Der Ehrentag des Inf.-Jul.-Regts. Nr. 29.

Die „Champagne Kriegszeitung", das Blatt der Armeegruppe Fleck, schreibt vom 19. Juni 1915:

Das haben sich die Herren Franzmänner doch wohl nicht träumen lassen, daß wir so bald von ihrer freundlichen Aufforderung Gebrauch machen würden. Sie hatten nämlich einige Wochen vorher uns und unsern Nachbarn zur rechten Seite, den Bayern, zugewinkt und zugerufen, wir möchten doch unser miserables Kartoffelmehlbrot liegen lassen und bei ihnen drüben dafür schönes französisches Weißbrot empfangen. Wir könnten ja dann auch gleich bei ihnen bleiben, sie würden uns gern behalten. Mit uns wäre es doch bald aus! — Wir haben uns diese Einladung lange und gründlich, wie nun einmal die Deutschen sind, überlegt und uns endlich entschlossen, ihr Folge zu leisten. Am Abend des 19. Juni — unsere Artillerie, Pioniere und Minenwerfer hatten vorher erst einmal drüben gründlich „angeklopft" — erschien plötzlich, ohne erst auf das „Willkommen" zu warten, unsere Sturmkolonne und war im Nu nicht allein erst im „Empfangsraum" der Franzosen, sondern stieß durch bis zu deren Reservebeständen. Wir hatten also mit einem Schlage die ganze nördliche Hälfte der „Traube" in der Hand, von der wir nach dem Angriffsplan nur die vordersten „Beeren abpflücken" wollten. Der Angriffsgeist unserer Truppen hatte sich also wieder ein neues, schönes Denkmal gesetzt. Darauf waren unsere Gegner allerdings nicht gefaßt. Wir hatten sie — wieder einmal in recht unhöflicher Weise — ausgerechnet beim Abendessen überrascht. So mußten sie denn ihre wohlgefüllten Reisschüsseln im Stiche lassen, und auch die angefangene Verteilung der Abendpost konnten sie nicht mehr recht zu Ende führen. Ihre nach hinten führenden Verbindungsgräben waren im Augenblick von Flüchtlingen verstopft, und so blieb den meisten nichts anderes übrig, als übers freie Feld mitten durch unser Artillerie- und Maschinengewehr-Feuer Reißaus zu nehmen. Die noch besetzten Gräben wurden durch unsere Handgranaten rasch ausgeräuchert, ernsthaften Widerstand leisteten nur wenige, die andern gaben sich gern gefangen. Einer von diesen küßte sogar seinem deutschen Kameraden dafür dankbar die Hand. Einer unserer Offiziere rief einem solchen Gefangenentrupp zu: „malheur!" „Oh non, bonheur, grand bonheur." (großes Glück!) war die Antwort. — Schnell wurde die genommene vorderste Linie durch Posten gesichert, so daß dahinter das Einebnen feindlicher Gräben und die Befestigung unserer neuen Stellung ungestört erfolgen konnte. Beim Morgengrauen war das Werk vollendet, die Sturmtruppe rückte frohgemut zur Ruhe ab. Unsere Verluste waren nur gering und die große Mehrzahl der Verwundungen leicht. Wie immer im offenen Kampf hatten die Franzosen blind darauf los geschossen. Die Beute war überraschend groß: 6 Minenwerfer, 1 Maschinengewehr und 16 Gefangene. Die waren noch immer ganz verdutzt, daß man ihre scherzhafte Einladung so ernst hatte auffassen können. Aber ihr Weizenbrot, auf das sie damals so stolz gewesen waren, haben wir ihnen dankend zurückgegeben: solch frohgebackenes, geschmackloses Zeug ißt ein deutscher Krieger nicht.

*

Ein Erfolg im Kampf gegen die Genickstarre?

In der letzten Sitzung der Pariser Akademie für Medizin hat ein französischer Spezialarzt, Dr. Netter, einen Vortrag über die Bekämpfung der Genickstarre gehalten, die in den letzten Monaten in Frankreich zahlreiche Opfer gefordert hat. Seinen Feststellungen nach hat die Serumtherapie auch hier wieder Vorzügliches geleistet. Zieht man von der Sterblichkeitsstatistik alles ab, was zu Irrtümern führen könnte, so ergibt sich, daß von hundert mit Antimeningitis-Serum geimpften Personen nur drei erliegen sind. Nicht genug damit, hat das Serum bei den von der Genickstarre Befallenen eine wesentliche Milderung der Krankheit und ihrer Folgeerscheinungen herbeigeführt. Freilich ist dabei zu betonen, daß derartige günstige Ergebnisse nur dann zu erzielen sind, wenn die Genickstarre frühzeitig erkannt, das Serum sofort und in größeren Dosen verwendet wird, um die Einspritzungen mindestens drei Tage hindurch systematisch erneuert werden.

Vermischtes.

„Wenn er seine Todesanzeige liest."

In einer nordbayerischen Großstadt wird die folgende kleine Geschichte erzählt: In der Straßenbahn saß eine Frau mit dem fröhlichsten Gesicht der Welt, aber in tiefstes Schwarz gehüllt. Man denkt unwillkürlich an das Bild vom lachenden Erben. An einer Haltestelle steigt eine andere Frau ein und begrüßt die fröhliche Trauernde. „Ja, grüß Gott, Frau L. Ja, ja, der Krieg. Gelln S', Ihr Moo is aa g'falln?" Da kann aber die andere nicht mehr an sich halten und im schönsten fränkischen Dialekt sprudelt sie los: „Ja, denken S' Ihna ner. Frau O., grood telefonieren i' mer vo s' Haus. Er is gor net g'folln. Er lebbt nu. Es fohr i ner g'schwind ham und zieh me anderes Kload oo. Na göth (geh) i naus ins Lazarett, wou er liecht. Herrschaft, werd mei Hans Aug'n mache, wenn er heit' ohmd (abends) sei Todesanzeig' in der Zeitung siecht (sieht)!" Die andere hörte mit sichtlichem Staunen zu und die Fahrgäste geben ihrer Heiterkeit unverhohlen Ausdruck. Die Frau in Trauer fuhr fort: „Es ju wos, net? Ja, i fohr (fahr) es ham und zieh mer rasch an anders Kload oo. I koo (kann) doch net mit su (so) an Kload ins Lazarett kumma (kommen)." Die andere hatte sich inzwischen auch gefaßt. Sie fragte: „Und heit ohms steht sei Todesanzeig' in der Zeitung?" „Ja, ja," antwortete die Trauernde, „der wird am End' schö eibüldt (schön eingebildet), wenn er siecht, wie er so g'lobt is, mei Hans!"

Der kleinste Elektromotor der Welt.

Einen winzig kleinen Elektromotor, wahrscheinlich den kleinsten, der bisher gebaut worden ist, bringt jetzt eine Neuyorker Firma, die Shelton Electrical Company, auf den Markt. Der Motor ist nach einer Beschreibung in dem bei Otto Spamer erscheinenden „Prometheus" in erster Linie für den zahnärztlichen Gebrauch bestimmt; er besteht aus einem Teile, der bleistiftartig in der Hand gehalten wird und zur Aufnahme der einzelnen Ansatzstücke eingerichtet ist, wie sie der Zahnarzt zum Bohren, Schleifen und Polieren braucht, und einem kleinen faßartigen Aufsatzstücke, in dem der eigentliche Motor in einer rundum geschlossenen Kapsel liegt. Diese Kapsel hat einen Durchmesser von 3 Zentimeter und eine Länge von 4,2 Zentimeter; als Gewicht werden 147 Gramm angegeben; der ganze Elektromotor ist also ganz leicht in der Hand zu führen, selbst wenn der Leitungsdraht noch hinzukommt, der zur Steckdose an der Wand führt. Der Motor arbeitet mit 15 000 Umdrehungen in der Minute, doch kann durch Einschaltung eines Rheostaten, der mit dem Fuße zu betätigen ist, die Geschwindigkeit herabgesetzt werden. Der Kraftverbrauch der Maschine, die mit Gleich- und Wechselstrom betrieben werden kann, wird auf 12 Watt angegeben. Der Elektromotor ist nicht nur für zahnärztliche Arbeiten zu verwenden, sondern auch für Gravierarbeiten und dergleichen, auch als leichter Knochenbohrer für den Chirurgen.

Strickt Strümpfe

für unsere Truppen im Felde!

Amtlich festgestellte Preise des Wochenmarktes Herne

am 16. Juli 1915.

Rindfleisch	—	—	—	—	pro Pfd.	0,00—1,20
Schweinefleisch (Schinkenstück)				—	„ „	0,00—1,60
„ (Nackenstück)				—	„ „	0,00—1,70
„ (Cottelets)				—	„ „	0,00—1,70
„ (durchwachsen)				—	„ „	0,00—1,60
Hammelfleisch	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Kalbfleisch	—	—	—	—	„ „	1,10—1,20
Speck (geräuchert fett)				—	„ „	1,85—2,00
„ („ durchwachsen)				—	„ „	1,85—2,00
Kartoffeln	—	—	—	—	10 „	0,00—1,00
Grüne Bohnen	—	—	—	—	pro „	0,00—0,20
Dicke Bohnen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,10
Wurzeln	—	—	—	—	„ „	0,10—0,10
Zwiebeln	—	—	—	—	„ „	0,00—0,30
Zwiebeln (zum Einmachen)				—	„ „	0,00—0,50
Steckrüben	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Rote Beten	—	—	—	—	„ „	0,00—0,10
Rotkohl	—	—	—	—	pro Kopf	0,00—0,45
Weißkohl	—	—	—	—	„ „	0,00—0,30
Kohlrabi	—	—	—	—	„ „	0,00—0,20
Wirsing	—	—	—	—	„ „	0,00—0,40
Blumenkohl	—	—	—	—	„ „	0,00—0,40
Salat (Kopf)	—	—	—	—	„ „	0,00—0,20
Salat (Endivien)	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,10
Schlangengurken	—	—	—	—	pro Stck.	0,15—0,20
Gurken (zum Einmachen)			kleine	—	100 „	0,00—1,30
„ „ „			mittlere		100 „	0,00—1,70
„ „ „			große		100 „	0,00—3,00
Aepfel	—	—	—	—	pro Pfd.	0,00—0,40
Birnen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,40
Pflaumen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Weintrauben	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Butter, Molkerei 1,85			Landbutter		„ „	1,70—1,75
Eier	—	—	—	—	„ Dtzd.	0,00—1,80
Schwarzbrot	—	—	—	—	6 Pfd.	0,00—1,05
Graubrot	—	—	—	—	6 „	0,00—1,20
Weißbrot	—	—	—	—	3 „	0,00—0,75
Holländer Käse	—	—	—	—	pro „	0,90—1,30
Schweizer Käse	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Schellfische, kleine	—	—	—	—	„ „	0,00—0,25
„ mittlere	—	—	—	—	„ „	0,30—0,25
„ große	—	—	—	—	„ „	0,00—0,60
Schollen	—	—	—	—	pro Pfd.	0,00—0,5[illegible]
Barsche	—	—	—	—	„ „	0,00—0,50
Kabeljau	—	—	—	—	„ „	0,40—0,50
Hechte	—	—	—	—	„ „	0,00—0,80
Bresen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,50
Weißfisch	—	—	—	—	„ „	0,00—0,35
Hähnchen zum Schlachten				—	pro Stck.	0,00—0,00
Stachelbeeren	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,30
Waldbeeren	—	—	—	—	„ „	0,40—0,45
Spinnat	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,00
Erbsen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,25
Tomaten	—	—	—	—	„ „	0,00—0,60
Kirschen	—	—	—	—	„ „	0,40—0,00
Erdbeeren	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Johannistrauben	—	—	—	—	„ „	0,30—0,35
Spargel	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Rabarber	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Apfelsinen	—	—	—	—	pro Stck.	0,00—0,00

Pfarramtliche Mitteilungen.

Sonntag, den 18. Juni 1915.

Bonifatius-Pfarrkirche Herne.

6 Uhr: Erste hl. Messe. 7 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Hl. Messe mit polnischem Gesang. 9 Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt. 11½ Uhr: Letzte hl. Messe. — Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schüler der Schule Neustraße, der Mitglieder des Mütter- und Elisabethvereins und der polnischen Rosenkranz-Bruderschaft, Rose 1—17.

Nachmittags 2½ Uhr: Christenlehre und Andacht. 4 Uhr: Versammlung des Müttervereins im Jugendsaale, nach derselben Andacht in der Kirche. 7½ Uhr: Bittandacht.

Herz-Jesu-Pfarrkirche Herne.

6½ Uhr: Stille hl. Messe, gemeinschaftliche heilige Kommunion der Jungfrauen-Kongregation. 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr: Hl. Messe mit polnischem Gesang und Predigt. 10¼ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Christenlehre, Andacht und Vortrag für die Jungfrauen-Kongregation. 4½ Uhr: Versammlung der Jünglings-Sodalität. 7½ Uhr: Kriegsandacht.

St. Marien-Pfarrkirche Herne.

(Pfarrkirche Herne-Baukau.)

6½ Uhr: Frühmesse, gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Schulkinder des Systems Forellstraße, Müterverein, St. Josefsverein, Kirchenchor und Vinzenzverein. 8 Uhr: Hl. Messe mit polnischem Gesang. 9¼ Uhr: Hochamt mit Predigt. 11 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Christenlehre und Andacht. 4½ Uhr: Andacht mit Predigt für den Mütterverein.

St. Josephs-Pfarrkirche Herne.

(Pfarrkirche Herne-Horsthausen.)

6½ Uhr: Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Schulmädchen und die Jungfrauen-Kongregation. 8 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 9¼ Uhr: Hl. Messe für die Kinder mit Predigt. 10¼ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 3 Uhr: Bittandacht und feierliche Aufnahme in die Jungfrauen-Kongregation mit Predigt. 5 Uhr: Andacht für den 3. Orden mit Predigt und päpstlichen Segen.

Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.

6,30 Uhr: Hl. Messe mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation und der 2. Abteilung der Kommunionkinder. 7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt für die Polen. 9 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2,30 Uhr: Christenlehre und Andacht für unser Vaterland und unsere Krieger. 3,15 Uhr: Andacht mit Predigt für die Jungfrauen.

Holthausen.

6½ Uhr: Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglinge und Schulknaben. 8½ Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Sakraments-Andacht.

Pfarrkirche zu Eickel-Holsterhausen.

7 Uhr: Hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Horstschule. 8 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jünglings-Sodalität und des polnischen Rosenkranzvereins, Rose 17—24. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2½ Uhr: Christenlehre und Andacht. 7½ Uhr: Kriegsandacht.

Mari a.
Jünglings-Sodalität
Bonifatius-Pfarrei.
Zu einer
kl. Familienfeier
der Sodalen im Jugendsaale mit
Vortrag, Theater und turnerischen Aufführungen
werden die Angehörigen frdl. eingeladen. Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Kinder ohne ältere Begleitung streng ausgeschlossen.
2680 **Der Präses.**

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. M. g. G.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken:
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

2 Pianos
bewährtes bestes Fabrikat, mit voller Garantie, sehr billig abzug
Gute gebr. **Pianos**
von **200 Mark** an. 2370
H. van Bremen, Pianos
Dortmund, Heiligerweg 15.

Gebrauchte Säcke
jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse [2649
Herner Säckehaus, Herne,
Gartenstr. 24 Telefon 872.


Cigaretten
der österreichischen Tabak-Regie 1717 sind zu haben bei
Alfred Köhler,
Herne, Bahnhofstr. 5b
Fernruf 499.
Zigarren-Spezialgeschäft u. Zigarren-Großhandlung.

Prima Mast-Kalbfleisch
Mk. 1.20—1.30
M. Marx,
Herne, Bahnhofstr. 35.

Ohne Inserate kein Umsatz,
Ohne Umsatz kein Gewinn.

Saugenziegen
4—5 Liter Milch
Absatzferkel
westfäl. Edelrasse, prima Tiere, auch Läufer, versendet unter Garantie 2581
Robert Kettschau,
Warburg i. Westf.

Kleiderschrank,
natur 2türig, gut erhalten, billig zu verkaufen. 2669
Schulstraße 68 p.

Schwarzer Deckel
(Rüde)
mit gelben Abzeichen entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt.
Gegen Belohnung abzugeben bei Bauführer **Warnor,**
2691 Sodingen.

Alt-Kupfer- u. Messing
jeder Art kauft zu allerhöchsten Preisen 2678
Franz Kleine,
Klempnerei und Vernickelungs-Anstalt,
Herne, Neustraße 8.

Kesselschmiede-Lehrlinge
gesucht. 2662
Ewald Berninghaus,
Dampfkesselfabrik,
Herne.

Kunst-Himbeersaft „Rubus"
dient zur Herstellung von 3 Pfund Kunstsaft von köstlichem Geschmack und Aroma. Beutel à 25 Pfg
Konrad Ran Nachf.,
2622 Strünkederstr. 72.

Tüchtige Stahlgussdreher
für dauernde Arbeit gegen hohen Lohn und Accord auf sofort gesucht. 2663
Th. Pfingstmann,
Fabrik für Bergbaubedarf, Preß- und Hammerwerk,
Recklinghausen-Süd.

Für kleine Anzeigen jeder Art eignet sich für Herne u. Umgegend nachweisbar am besten der Herner Anzeiger, Anzeiger f. d. Amt Sodingen und Gerther Anzeiger. — Sicherer Erfolg.

Erdarbeiter
gesucht. Baustelle Neustraße.
2688 **Otto Thor.**

Beamter a. D. sucht für seine freie Stunden
Nebenbeschäftigung
auf Büro.
Offerten unter **N. N. 2670** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeiger.

17jährig. Mädchen
sucht Stellung in besserem Hause. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Hern. Anz." 2673

Braves Lehrmädchen
gesucht. 2679
Schuhhaus Bremen,
Bahnhofstraße.

Perfekte Schneiderin
sucht Kundschaft bei den billigsten Preisen. 2674
Näheres in der Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Abgeschlossene
Wohnung
6 Zimmer, umständehalber sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten. 2493
Näheres **Poststr. 1,** 1. Et. Herne.

Abgeschlossene 2606
5-Zimmer-Wohnung
2 Etg. (1 Erkerz.), mit allen Bequemlichkeiten (Koch- u. Leuchtgas, Speise- u. Bodenk. 2c.) auf sofort oder später zu vermieten.
H. Brinkmöller, Herne, v. d. Heydtstr. 23.

Zu vermieten:
Kreuzweg 70
3 Zimmer im Kniestock,
Wilhelmstraße 37
3 Zimmer in der Mansarde,
Hiberniastraße 35
2 Zimmer, 2 Treppen,
Bahnhofstraße 130
Ladenlokal. 2589
Heinrich Schlenkhoff,
Bahnhofstr. 126 (im Bureau).

3-Zimmerwohnungen
zum 1. August und 1. Oktober zu vermieten. 2587
Schillerstr. 7.

Kleine 5630
3-Zimmerwohnung
zum 1. August oder später zu vermieten.
Rosenstr. 5.

Eine 2638
Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten.
Peter Olivier, Bismarckstr. 99.

Wohnung
von 3 Zimmern und 1 Zimmer mit Vorratsraum per 1. Okt. zu vermieten **Herne, Schillerstraße 14.** 2668
Zu erfragen im Hinterhaus.

Schöne 3-4-Zimmer-Wohnung
(eventl. 5 Räume) mit Badezimmer 2c., Gas oder elektr. Licht, in besserem, ruhigem Hause, Bochumerstraße oder Nähe Stadtgarten bevorzugt, zum 1. Okt. zu mieten gesucht.
Gefl. Angeb. mit Preisangabe unter **R. B. 2682** erbeten.

Möbl. Zimmer
billig zu vermieten. 2689
Bahnhofstr. 68, 2. E. rechts.

Habe auf den 1. September oder Oktober **2 schöne**
3-Zimmerwohnungen
zu vermieten. 2690
H. Engelhardt,
Herne II, Crangerstraße 77.

2684 Die
Verlemdung,
Herr Pfarrer **Sondermann** habe Lebensmittel aufgespeichert, nehme ich hiermit als unwahr mit großem Bedauern zurück.
Gerthe, den 16. Juli 1915.
Joh. Zonz.

Einf. möblierte Zimmer
sofort billig zu vermieten. Zu erfragen in der Obsthalle
2683 **Bahnhofstr. 68.**

Reparaturen
an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.
Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Jeder Bezieher des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers" hat nach Maßgabe der festgesetzten Bestimmungen bei einem tötlichen Berufsunfall Anspruch auf Auszahlung von

300 Mark

an seine Hinterbliebenen. Dieser Betrag wird von uns sofort nach Vorlegung der erforderl. Bescheinigung (Bezugsquittung unseres Blattes, Atteste des Arztes und der Betriebsverwaltung) den Angehörigen in bar aus eigener Kasse ausgezahlt.

Die Abonnenten der wöchentlich erscheinenden und für den hiesigen Bezirk nur durch uns zu beziehenden illustrierten Familienzeitschrift **„Nach der Schicht"** sind außerdem noch mit **1250 Mark** gegen tötlichen Unfall **950 Mark** gegen Ganzinvalidität und **30—300 Mark** gegen teilweise Invalidität versichert. **Weiterhin sind die Ehefrauen der Abonnenten in gleicher Weise mitversichert.** Mann und Frau sind also zusammen mit dem doppelten Betrage der obigen Summen versichert. — In zahlreichen Fällen konnten diese segensreichen Wohlfahrtseinrichtungen unseres Verlages bereits in Anspruch genommen werden. Möge deshalb jeder durch das Abonnement auf den „Anzeiger" seinen Angehörigen das Anrecht auf unsere kostenfreie Unfallunterstützung sichern.

Anordnung

betreffend die Aenderung der Anordnung über die Herstellung und den Verbrauch von Backwaren und den Verkehr mit Mehl vom 29. April 1915.

I.

§ 6 der Anordnung vom 29. April erhält folgende Fassung. Jeder Einwohner über 5 Jahre hat wöchentlich auf 7 ganze, jeder Einwohner unter 5 Jahre auf 7 halbe Brotscheine. Jeder männliche Einwohner über 14 Jahre erhält auf Antrag wöchentlich 2 Brotzuschatzscheine. Sofern er der körperlich schwerarbeitenden Bevölkerung angehört, erhält er auf Antrag wöchentlich bis zu 2 weitere Brotzusatzscheine.

Weibliche Einwohner über 14 Jahre, die nachweisen, daß sie ständig schwere körperliche Arbeit verrichten, erhalten auf Antrag wöchentlich bis zu 2 Brotzusatzscheine.

Außerdem erhält jeder Bergmann, der eine Ueber- oder Nebenschicht von je 4 Stunden Dauer **unter Tage** verfährt, dafür einen weiteren ganzen Brotschein mit unbeschränkter räumlicher Gültigkeit in den Regierungsbezirken Arnsberg, Düsseldorf und Münster. Diese Brotscheine sind in den Regierungsbezirken Arnsberg und Münster mit dem Firmenstempel der ausgebenden Zeche versehen. Ihnen gleich gelten die die im Regierungsbezirk Düsseldorf ausgegeben besonderen „Zusatzausweise für eine 4 stündige Ueberschicht im Bergbau".

§ 11 der Anordnung vom 29. April 1915 erhält folgende Fassung:

Der Veräußerer hat die abgetrennten Brotscheine zu sammeln und nach Stadt und Landkreisen geordnet zu bündeln. Die Bündel sind dem Mehllieferanten — Rathaus, Zimmer 60 — zu übergeben, der nur auf Grund so erhaltener Brotscheine berechtigt ist, die entsprechende Menge Mehl abzugeben. Je 540 ganzen oder 1080 halben Brotscheinen entspricht ein Sack Mehl.

§ 13 der Anordnung vom 29. April 1915 erhält folgende Fassung:

Gastwirtschaften (Hotels) erhalten eine dem durchschnittlichen Uebernachtungsverkehr der jeweilig letzten beiden Wochen entsprechenden Anzahl von Brotscheinen.

Schank-, Speise- und Kaffeewirtschaften erhalten im Bedarfsfalle eine vom Magistrat festzusetzende Anzahl Brotscheine. Brot darf nur auf besondere Bestellung und gegen Bezahlung lediglich zum Verzehr auf der Stelle abgegeben werden. Die Inhaber dieser Betriebe sind verpflichtet, zu gestatten, daß mitgebrachtes Brot in ihren Räumen verzehrt wird, besondere Regelung der Aushändigung der Brotscheine bleibt gemäß § 14 vorbehalten.

II.

Diese Anordnung tritt am Tage der Verkündigung in Kraft.

Herne, den 16. Juli 1915.

Der Magistrat: Lampe.

Bestellt den Herner Anzeiger!

Unübertroffen reicher Inhalt! Monatl. Bezugspreis 75 Pfennig.

Wer jetzt

Möbel

kauft, spart Geld. 867

Ich verkaufe während des Krieges

Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer,

Sophas, Teppiche, Läuferstoffe, eiserne Bettstellen, Betten, Tische etc.,

sowie sämtliche **Einzelmöbel** zu aussergewöhnlichen billigen Preisen.

Gekaufte Möbel werden auf Wunsch bis nach dem Kriege kostenlos aufbewahrt.

Heinrich Heiland, Herne

Bahnhofstrasse 3c, Telephon 918.

Grösstes und vornehmstes Möbel-Spezial-Geschäft der ganzen Umgegend.

Franz Jos. Niermann

Herne, Vinckestr. 9.

Erstes Engros-Einkaufshaus

für

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.

Für Geschäfte und Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Lagerbesuch sehr lohnend. 1436

Grosser

Preisabschlag

auf sämtliche

Damen-u. Kinderhüte.

Geschw. Cosmann

Herne, Bahnhofstr. 69.

Fernruf 735.

Grosser Sommer-Ausverkauf

Bielefelder Leinen und Halbleinen, Elsässer Weisswaren, Tischwäsche, Haus- und Küchen-Wäsche, Bett-Wäsche, Bade-Wäsche, Kinder-Wäsche, Erstlings-Wäsche. Kinder-Unterzeuge, Kinder-Strümpfe, Kinder-Kleider, Damen-Wäsche, Damen-Taschentücher, Damen-Blusen, Damen-Modeartikel, Damen-Unterzeuge, Damen-Strümpfe, Herren-Wäsche und Kravatten, Herren-Taschentücher, Herren-Unterzeuge und Socken. Betten, Steppdecken, Wolldecken, Kameelhaardecken

werden **15 bis 20 %** unter dem heutigen Preise verkauft. 2640

Hermann Buschhoff, **Bochum, Hochstrasse 25, Harmoniehaus.**

Sparkasse der Stadt Herne und des Amtes Bladenhorst.

Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 58, 920 und 921 **Annahmestelle:** Bismarckstraße 12, Fernspr. 702.

Geöffnet bis auf weiteres **vorm. 11-12, nachm. 3-6 Samstag nachmittags geschlossen.**

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12300 Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.

Depositen-, Scheck-, Kontokorrantverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.

Jugend-Sparkasse.

3624



Deutsches Erzeugnis!

Corset Graciella

ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.

Preis **7.50, 10.—** Mk.

Alleinverkauf 1630

Corsethaus Imperial

Herne, Bahnhofstrasse 18a.

Herren-Garderoben-Maßgeschäft.

Halte mich zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe bestens empfohlen. Guter Sitz, mäßige Preise. Die feinsten Neuheiten am Lager.

Firma Wilh. Gerbsch

Inhaber: **MAX ROLLENHAGEN, Herne.**

1. Etage **Bahnhofstraße Nr. 118,** 1. Etage.

Warum so viele Haarkrankheiten?

Warum

so viel Haarausfall und Schuppenbildung?

1. Weil das Haar nie oder zu spät vom Fachmann nachgesehen wird.
2. Weil das Selbstkopfwaschen nicht genügend ausgeführt werden kann und das schnelle Trocknen der Haare fehlt, stunden- und tagelang das Haar feucht und klamm bleibt, daher so viele Kopfkrankheiten durch Erkältungen.

Es wäre abzuhelfen durch eine regelmäßige

Damenkopfwäsche.

1. Weil das Haar ständig vom Fachmann unter Kontrolle steht, alle auftauchenden Haarkrankheiten sofort im Keime erstickt werden.
2. Weil das Haar durch warme, elektrisch erzeugte Luft schnell getrocknet wird.
3. Weil elektrische Lufterzeugung mit Erfolg viel angewandt wird, zur Heilung vieler Krankheiten und zur Gesundung der Haare beiträgt.
4. Damenkopfwäsche müßte allgemein eingeführt werden

Kopfwäsche ohne Frisur 75 Pfg.
Kopfwäsche mit Frisur 1 Mk.

Elektrische Trockenanlage. Erstklassige Bedienung.

Franz Kusenberg,

Telefon 808,

Bahnhofstraße 5b neben Kersting

Damenfrisier- und Haargeschäft.

Wer inseriert, gewinnt!

Herner Fleischhalle

Bahnhofstrasse 10, gegenüber dem Amtsgericht

Fernruf 219

empfiehlt zu **billigsten Preisen:**

Rindfleisch ohne Unterschied der Stücke Pfd. 1.15 M.

Kalbfleisch ohne Unterschied der Stücke Pfd. 1.10 M.

Hammelfleisch ohne Unterschied der Stücke Pfd. 1.20 M.

Alle Sorten **Wurstwaren,** sowie **geräuch. Knochenschinken, Rippspeer** usw. enorm billig. 2682



Haben Sie Bedarf

in

: Kleiderstoffen, Seiden, Besätzen, : Kurzwaren, Wäsche, Herrenartikeln, Tapisserie, Gardinen, Läuferstoffen, Teppichen, Baumwollwaren, Arbeiter-Garderobe, Schuhwaren usw.

so besichtigen Sie bitte die Auslagen meiner

18 Schaufenster

Bahnhofstrasse 79, Ecke Grabenstrasse, u. Bahnhofstrasse 86, Ecke Vinckestrasse

Reiche Auswahl für Innendekorationen!

Reelle zuvorkommende Bedienung!

Billige Preise! Erstklassige Ware!

Kaufhaus Wehling Kaufhaus

Die

Hauptniederlage

des 2050

Gerolsteiner Sprudel

nur echt mit dem

roten Stern

befindet sich bei:

Josef Riese, Herne,

Mineralwasser- u. Limonadenfabrik

Telefon 402.

Das ausschließlich aus Mitteln des **Vaterländischen Frauen-Vereins** unterhaltene

Vereins-Lazarett in der Gartenstrasse

ist wieder mit 20 Verwundeten belegt und stellt deshalb an den erprobten Opfersinn der Einwohnerschaft die herzliche Bitte um Zuwendung von Lebensmitteln, hauptsächlich

Geld, Kaffee, Zucker, Butter, Marmeladen, Backwaren, Eier, Obst sowie **Zigarren, Tabak, Seife, Kerzen u. a.** 569

Der Vorstand.

Unsere herrlichen Siege in Ostpreussen und Polen

haben wohl in jedem Deutschen den Wunsch erweckt, auch in seiner Wohnung das Bildnis unseres grössten Heerführers ständig vor Augen zu haben. — Wir haben uns aus diesem Grunde entschlossen, den Vertrieb eines soeben erschienenen Porträts des

Generalfeldmarschall v. Hindenburg

zu übernehmen und hoffen, hiermit den bereits vielfach geäusserten Wünschen unserer geschätzten Leser zu entsprechen

Dieses Blatt, Bildformat 24:29 cm, montiert auf echtem deutschen Büttenkarton, im Format von 39½:52½ cm, vereint alle Vorzüge, die man von einem derartigen, für die weitesten Kreise bestimmten Bilde verlangen kann. — Packende Ähnlichkeit, technisch einwandfreie Ausführung in prächtigem Künstler-Vielfarbendruck und ein Preis, der jedem die Anschaffung erlaubt

Wir liefern das schöne Bild für nur Mk. **1,50** und hoffen, dass recht viele unserer Leser von diesem Angebot Gebrauch machen.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers, Bahnhofstrasse 71.

Bitte!

Brockensammlung Mont-Cenisstr. 47.

Alte Tische, Stühle, Bänke,
Oefen, Herde, Betten, Schränke,
Kissen Pfühle, Leinen auch,
Alles, was nicht im Gebrauch,
Holen wir Euch freudigst fort.
Schreibt uns nur, gleich sind wir dort.
Alter Schlafrock, hochwillkommen
Wird von Kranken gern genommen,
Kleider, Mäntel, Schuh nicht minder
Nehmen freudig Frau'n und Kinder.
Röcke, Stücke, Hüte, Mützen,
Alles, alles, kann uns nützen.
Willst Du gerne Dir erwerben,
Schätze, nützend nach dem Sterben,
Die nicht Rost noch Mott' verzehren,
Sondern ew'ge Freud gewähren
Mach mit allen alten Brocken,
Tränenfeuchte Augen trocken.
Deck mit einem alten Kleid,
Armut, die um Hilfe schreit.

Der Ertrag ist für den Fürsorgeverein bestimmt. Alle im Haushalt entbehrlichen Gegenstände können dort stets abgegeben werden.

Ungeziefer 659



aller Art vertreibt unter Garantie

C. Nettingsmeier, Kammerj., Herne, Wilcherstr. 13. Tel. 504.

Schuh-Besohl-Anstalt

Jul. Thiem,

Herne, Hohenzollernstr. 3, Ecke Breddestraße. 4452

Schnellste Bedienung. Sauberste Ausführung.